Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

82 (6.4.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 82
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
6. April 1935

Umschau.

Unvereinbare Dinge. — Der Leidensweg des Memellandes. — Bei allen Fortschritten kein Vorwärtskommen der Menschheit.

):(Durlach, 6. April.

Man versucht das deutsche Volk sozusagen mit Zuckerbrot und Peitsche zu beeinflussen, man spricht zeitweise in süßen Flötentönen von der Mitarbeit am Frieden, zu der sich alle vereinigen möchten und man droht gleichzeitig mit Militärbündnissen gegen uns, bereitet sie sogar vor, und spricht im gleichen Augenblick von einem Paktsystem, das den Frieden in Europa sichern soll. Das alles zusammen ist etwas viel auf einmal, und die Herren in Paris insbesondere werden es uns nicht verdenken können, wenn wir uns die Dinge genauer ansehen und es uns — um mit dem Führer und Reichskanzler zu sprechen — „tausendmal überlegen" bis wir uns unter solchen Voraussetzungen, wie sie augenblicklich vorhanden sind, Plänen anschließen, zu denen wir wahrlich kein Zutrauen haben können.

Denn das alles widerspricht sich ja auf die unerhörteste Weise, das sind alles Theorien, die mit der tatsächlich geübten Praxis einfach nicht vereinbar erscheinen müssen. So war es und ist es auch beim Völkerbund, der ja auch ein sog. und sogar sehr großartig angelegter „Kollektivvertrag" ist, der aber Frankreich nicht gehindert hat, außerdem noch offene und geheime Bündnisse zu pflegen, die eine wirkliche Verständigungs- und Friedensarbeit der Genfer Organisationen nicht zulassen. Es wäre auch so mit den von Paris geplanten neuen Kollektivbündnissen für Osteuropa. Die geplanten Militärverträge — einer davon soll Sowjetrußland, die Tschechoslowakei und Frankreich umfassen und sich ganz offen gegen Deutschland richten — würden es den Teilnehmern an den Kollektivpakten gar nicht möglich machen, ihre Abmachungen loyal einzuhalten, gerade dann, wenn es wirklich darauf ankäme.

*

Was derartige internationale Abmachungen wert sind, das zeigt uns ja die Leidensgeschichte des Memellandes. Diesem deutschen Land wurde unter Mitwirkung und Garantie der Allierten nach dem litauischen Ueberfall im Jahre 1923 ein Autonomiestatut gegeben, um das sich Litauen, das die Souveränität über dieses Land als Gegengabe zugesprochen erhielt, immer weniger kümmerte. England, Frankreich, Italien haben schon mehr oder weniger ernst gemeinte Vorstellungen deswegen in der litauischen Hauptstadt erhoben, aber diese Schritte der großmächtigen Staaten einem Land gegenüber, das etwa 2 Millionen Einwohner zählt, blieben völlig wirkungslos, und es ist auch von dem neuesten Schritt in Kowno kaum allzu viel zu erwarten, solange nicht den Vorstellungen auch Taten folgen u. solange das Memelstatut in litauischen Augen tatsächlich nichts als ein „Fetzen Papier" ist.

Es wäre schon etwas mehr notwendig als bloß diplomatische Schritte, um mit dem Skandal von Memel endlich Schluß zu machen und hier ein Gefahrenmoment für Europa aus der Welt zu schaffen. Man hat im verflossenen Saarregime Kontrollorgane des Völkerbundes in Memel aber nichts, was eine wirksame Kontrolle des Memelstatuts dauernd ermöglichen könnte. So müßte eben dann in Memel auch ein Kontrollorgan von den Garantiemächten eingesetzt werden, wenn es ihnen ernst ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Denn ohne das geht es nicht. Das zeigt uns die traurige Geschichte des Memellandes seit 12 Jahren. Notfalls müßten Kriegsschiffe der Garantiemächte im Hafen von Memel erscheinen und mit ihren Kanonen einer Tat Nachdruck verleihen, die nur darin bestehen könnte, daß ein Kommissar der Garantiemächte in Memel landet, dem unter Abänderung des unzureichenden Memelstatuts die Aufsicht über die tatsächliche Durchführung der Memelautonomie übertragen wird.

Der Fall Memel zeigt im kleinen, aber an einer nicht unwichtigen Stelle Europas, was Pakte oder wie wenig Pakte und Abmachungen wert sind, auch wenn sie kollektiver Art sind, wenn sie einmal nur auf dem Papier stehen und wenn zum anderen die Garantiestaaten nicht einheitlichen Willens sind, verschiedene Ziele verfolgen u. andere Abmachungen haben.

*

Es ist gar nicht wahr, daß heutzutage die Zeitungen nicht mehr interessant seien. Wir erfahren nicht nur von den wahrlich nicht belanglosen Geschehnissen auf der politischen Weltbühne, sondern lesen auch von gewaltigen Fortschritten der Technik, von einem Tempo unseres Lebens, das noch vor Jahrzehnten undenkbar schien. Wir erleben Radio und Luftfahrt, wir hören, daß jeden Samstag nun ein deutsches Junkerpostflugzeug 14 000 Kilometer weit von Berlin nach den südamerikanischen Häfen Rio de Janeiro und Buenos Aires fliegt und diese ungeheure Strecke in drei bis dreieinhalb Tagen bewältigt, eine Postlinie, die gewiß etwas anderes ist als die einstige Postkutsche oder ein „gewöhnlicher" Schnellzug. Wir sehen wie der Mensch die Natur zu meistern imstande ist, aber wir erkennen dabei gleichzeitig die niederschmetternde Tatsache, daß Geist und Gesinnung und ihre Zusammenfassung im Sinne des Menschheitsfortschrittes rückständiger scheinen, denn je. Die Technik hat eben zwei Gesichter. Vorerst scheint sie uns eher ein Fluch zu sein als ein Segen, wenn wir uns vorstellen können, wie sie in gewaltigen Rüstungen, die die Welt noch nie gesehen, dazu mißbraucht wird, die größten Schrecken unter der Menschheit vorzubereiten.

Die Staatsmänner können zwar schnell überall herumfliegen und verhandeln, aber was herauskommt und was zunächst das Ergebnis ist, das steht doch in wahrlich kläglichem Mißverhältnis zu den aufgewendeten Mitteln. Gerade so schnell werden nämlich Bombenflugzeuge fliegen können und Grauen und Verheerung zu verbreiten imstande sein, die man in immer gewaltigeren Rüstungen überall in allen Ländern vorbereitet.

*

Man fragt sich, was denn am Ende aus all diesen unproduktiven Kraftleistungen herauskommen soll, aus dieser Verschwendung und Vergeudung bester Möglichkeiten und Kräfte, die wir eigentlich unausgesetzt seit 1914 im Krieg und Nachkrieg erleben. Es ist in der Tat so, daß die Welt weiß, was sie braucht: den politischen und wirtschaftlichen Frieden, daß sie sogar die Wege kennt und die Mittel hat, beides zum Segen der Menschheit herbeizuführen, daß sie sich aber nicht entschließt, diese Wege einzuschlagen, weil immer wieder Interessentenhaufen, Unwissenheit, Zweckpolitik das verhindern.

Man sehe sich nur den Währungswirrwar in der Welt an, dort hat man den Begriff Währung — denn währen heißt nach einfachem Sprachgebrauch soviel wie dauern — ins Gegenteil verkehrt und zu üblen Konkurenzpraktiken in gegenseitigen Wirtschaftskämpfen benutzt. Gelänge es tatsächlich, der besseren Erkenntnis wenigstens auf diesem Gebiete zum Sieg zu verhelfen, dann wäre es nicht nur etwa eine wirtschaftspolitische Großtat im Völkerleben, sondern die Wiederherstellung der Stabilität der Weltwährung im Grund gerade auch ein politischer Sieg des Besseren, weil damit ein neues erstes, ganz wichtiges Fundament der Völkerverständigung gelegt wäre.

Aufruf an das badische Volk

Im Jahre 1935 gilt es, nach Erringung der Wehrfreiheit, die Nahrungsfreiheit zu erkämpfen, daher ist die vom Reichsnährstand durchgeführte Erzeugungsschlacht Sache des ganzen Volkes.

Für diese Schlacht müssen vor allem die notwendigen Soldaten zur Verfügung stehen. Jeder, der etwas von Landarbeit versteht, muß an die Front der Erzeugungsschlacht.

Alle städtischen Betriebsführer werden daher aufgefordert, früher landwirtschaftliche Arbeitskräfte über die Arbeitsämter und die Dienststellen des Reichsnährstandes der Landarbeit wieder zuzuführen. An alle jugendlichen städtischen Erwerbslosen, bis zum Alter von 25 Jahren, ergeht der Aufruf, sich sofort zur Landhilfe zu melden. Landarbeit und Landhilfe sind Ehrendienste wie Arbeits- und Wehrdienst, denn auch sie helfen, unser Volk frei zu machen und seine Unabhängigkeit zu sichern.

An alle Bauern ergeht aber der Aufruf, ihre Volksgenossen, die aus der Stadt zur Verstärkung ihrer Front kommen, bei sich als gleichwertige Volksgenossen aufzunehmen und ihnen über die, für viele schwere Umstellungszeit hinwegzuhelfen.

Der Bauer muß sich aber auch Knechte und Mägde dauernd durch zusätzliche Einstellung vor verheirateten Landarbeiterfamilien sichern. Die Reichsanstalt fördert eine derartige Einstellung durch die zuständigen Arbeitsämter bei Abschluß eines Jahresvertrages mit RM. 120.— für ein Jahr. Im zweiten Beschäftigungsjahr ist eine weitere Beihilfe von RM. 100.— möglich. Auch die Erstellung neuer Landarbeiterwohnungen wird durch erhebliche Zuschüsse gefördert.

Darum deutsche Volksgenossen aus Stadt und Land, auf an die Front der Erzeugungsschlacht, auf zum Endkampf um die völlige politische Freiheit.

Der Reichsstatthalter und Gauleiter von Baden:
gez. Robert Wagner.

Der Landesbauernführer: gez. F. Engler-Füßlin
Der Hauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft Baden:
gez. Roth.

Auch der Städter beteiligt sich an der Erzeugungsschlacht

bld. In den Kreisen der städtischen Bevölkerung herrscht vielfach die Meinung, die Erzeugungsschlacht sei ausschließlich eine Angelegenheit der Bauern. Gewiß, die Landwirtschaft steht in vorderster Front dieses Kampfes, aber sie bedarf der Unterstützung der weitesten Volkskreise.

Eine solche ist namentlich möglich im Kleinkrieg gegen die Schädlinge, die die wachsende Frucht bedrohen und das fertige Erzeugnis vernichten. Da diese Schädlinge zu den unscheinbarsten Lebewesen gehören, werden sie von den Städtern im allgemnien kaum beachtet. Bakterien, Pilze und Insekten verrichten aber nicht nur in Getreidefeldern, auf Kartoffelfeldern, auf Obstbäumen usw. ihr gefährliches Werk, sondern sie dringen auch in die Wohnungen ein. Welche Verluste entstehen nicht dauernd durch den Fraß der Motten, durch Käsefliege, Speckkäfer und Milben, durch den Hausschwamm im Balkenwerk der Häuser u. a. Ueberall findet man sie, die kleinen Schmarotzer am Vermögen des Volkes. Ihnen auf allen Fronten den Kampf anzusagen, ist die Aufgabe des Städters, um sich auch seinerseits an der Erzeugungsschlacht zu beteiligen. Nicht der Erzeuger der Waren allein muß die Schädlinge verfolgen und vertilgen, sondern in demselben Maße auch der Verbraucher.

Mit der Leitung des Geographischen Instituts beauftragt

bld. **Freiburg i. Br.**, 5. April. Da die Frage der Nachfolge für den bereits zum neuen Semester nach Göttingen gerufenen Ordinarius für Geographie, Prof. Hans Mortensen, für dieses Semester noch nicht gelöst werden konnte, wurde Prof. Dr. Hans Dörries mit der Leitung des Instituts und der Abhaltung von Vorlesungen und Uebungen vertretungsweise betraut. Dr. Dörries gehört als außerordentlicher Professor dem Lehrkörper der Universität Göttingen an. Er ist einer der namhaftesten deutschen Siedlungsgeographen und ist als solcher geographisches Mitglied der vom Reichssiedlungswerk ins Leben gerufenen Planungswissenschaftlichen Gesellschaft.

Ein Knabenmörder

Die Landesstelle Mecklenburg-Lübeck des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda gibt über die Festnahme eines Knabenmörders einen Bericht heraus, in dem es heißt: Im Februar dieses Jahrs verschwanden in Schwerin die Schüler Neumann und Zimmermann, ohne daß es gelang, ihr Verbleiben feststellen zu können. Von der Staatsanwaltschaft Schwerin wurden nunmehr zum Vergleich einige schon weiter zurückliegende Fälle des Verschwindens von Knaben herangezogen; es ergab sich eine merkwürdige Uebereinstimmung. Außer mehreren Fällen in Mecklenburg-Lübeck erschien auch das **Verschwinden von drei Knaben in der Provinz Brandenburg,** und zwar in Oranienburg und Neuruppin, unter den neuen Gesichtspunkten wichtig. In allen inzwischen zur Erörterung herangezogenen Fällen hatte sich die Todesursache gar nicht oder nicht einwandfrei feststellen lassen. Bei einer Besprechung im Polizeipräsidium bestand die Auffassung, daß es sich um eine Folge von schweren Verbrechen an Knaben handelte, die einem einzigen Täter zuzuschreiben waren. Während noch die Staatsanwaltschaft Schwerin und die Mordinspektion Berlin umfangreiche Ermittlungen eingeleitet hatten, ereignete sich ein neuer Fall am 22. März in Wittenberge. Es wurde der 9jährige Schüler Thomas in einer Schonung vor der Stadt tot aufgefunden. Auch in diesem Falle ergaben sich wiederum die gleichen schon in den anderen Fällen festgestellten Tatumstände, und wenn auch hier eine gewaltsame Todesursache nicht festzustellen war, so konnte es doch keinem Zweifel unterliegen, daß auch dieser Knabe ein Opfer des unbekannten Täters geworden war. Ein wichtiger Hinweis ging der Staatsanwaltschaft Schwerin aus Ludwigslust zu. Dort hatte ein Mann, auf den die Beschreibung der Person aus Wittenberge paßte, im Dezember 1934 einen Knaben durch Versprechungen von Geschenken an sich gelockt. Er hatte ihn schließlich zu einem Treffpunkt außerhalb des Ortes Ludwigslust bestellt. Die Mutter des Knaben war über das Ausbleiben ihres Kindes unruhig geworden und hatte es schließlich mit einem fremden Mann in Grabow entdecken können. Durch das Hinzukommen wurde der Fremde sicher vor einem neuen Verbrechen zurückgehalten. Er hatte zuletzt dem Knaben eine Mark und einen Füllfederhalter geschenkt und ein späteres Wiedertreffen in Aussicht gestellt. Außer diesem wichtigen Hinweis teilte ein Gendarmeriekommissar aus Grabow einen ähnlichen Fall aus dem Jahre 1930 mit. Der Entführer der Kinder konnte aber festgestellt werden als der jetzt 65jährige Uhrmacher Adolf Seefeldt. Seefeldt pflegt als Uhrmacher in Mecklenburg und der Provinz Brandenburg umherzuziehen, um Reparaturaufträge zu suchen.

In dem Raum zwichen der Küste und der Linie Magdeburg—Brandenburg—Berlin—Frankfurt a. O. wurden sämtliche Gendarmerie- und Polizeibeamten in einem besonderen Merkblatt und einem Lichtbild des gesuchten Seefeldt ausgestattet. Seefeldt konnte in Wutzetz im Kreise Neuruppin ermittelt und festgenommen werden. Eine unmittelbar schon nach seiner Festnahme vorgenommene Gegenüberstellung mit Zeugen in Wittenberge führte zu der Gewißheit, daß mit der Festnahme des Seefeldt auch der Mörder des kleinen Thomas gefaßt war. Sofort wurde mit den Vernehmungen begonnen. Schon auf Grund der bisher getroffenen Feststellungen ist kaum zu zweifeln, daß Seefeldt der gesuchte Knabenmörder ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden noch weitere Verbrechen ihrer Aufklärung entgegensehen.

Besichtigungsreise für Bauernsiedler

Die Landesbauernschaft Baden teilt mit:

Es wird hiermit bekanntgegeben, daß der Hauptabteilung I, Abteilung I F, in der Landesbauernschaft Baden, eine Reihe von Neubauernstellen in Schlesien und Brandenburg wieder zur Verfügung gestellt worden sind.

Es ist aus diesem Grunde beabsichtigt, in der Zeit vom 12. bis 14. 4. eine Besichtigung nach Niederschlesien und Brandenburg durchzuführen.

Wir bitten, Interessenten sich umgehend zwecks Teilnahme an der Besichtigung, an die Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung I, Abteilung I F, zu wenden, von wo aus entsprechende Mitteilung an die Einzelnen gehen wird.

Wir weisen darauf hin, daß sich nur solche Bewerber melden wollen, die im Besitze der Bescheinigung der Bauernfähigkeit zur Uebernahme einer Neubauernstelle sind.

Die Erhebung der Landes- und Ortskirchensteuer für 1935

bld. **Karlsruhe**, 5. April. Durch Verordnung des Kultusministers werden gemäß Artikel 12 Absatz 1 des Landes- und Ortskirchensteuergesetzes als Steuergrundlagen für das Kirchensteuerjahr 1935 bestimmt:

I. bei den Lohnsteuerpflichtigen — unbeschadet der Steuerpflicht der veranlagten Steuerpflichtigen nach Ziffer II — die für das Kalenderjahr 1935 festgestellte Einkommensteuer, mangels einer Feststellung im Jahre 1935 aber die für 1934 festgestellte Einkommensteuer,

II. im übrigen 1) für die Erhebung der Landeskirchensteuer bei der Einkommensteuer und bei der Grund- und Gewerbesteuer die im Kirchensteuerjahr 1935 erfolgenden Ursteuerzahlungen — dabei ist bei der Steuer von landwirtschaftlichen Grundvermögen die ungesenkte Ursteuer Steuergrundlage —, 2) für die Erhebung der Ortskirchensteuer die Ursteuersollbeträge an Einkommen- und Körperschaftssteuer für das Kalenderjahr 1935 und die Grund- und Gewerbesteuerveranlagung für das Rechnungsjahr 1935.

III. Bis zur Feststellung dieser Stuergrundlagen und Fertigstellung der endgültigen Hebelisten gelten als vorläufige Steuergrundlagen für die Erhebung der Landes- und Ortskirchensteuer im Kirchensteuerjahr 1935 die gemäß Verordnung vom 20. April 1934 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1934, Seite 177 f.) für das Kirchensteuerjahr 1934 festgestellten Steuergrundlagen.

Die Religionsgesellschaften sind berechtigt, aufgrund der vorläufigen Steuergrundlagen Vorauszahlungen für das Kirchensteuerjahr 1935 zu erheben.

Opferwoche der Inneren Mission

bld. In der Woche vom 8. bis 14. April wird mit Genehmigung des Reichsministers des Innern im ganzen Deutschen Reiche eine Sammelaktion der Inneren Mission durchgeführt werden, die in den Tagen vom 8. bis 12. April in Haussammlungen und am 13. und 14. April in Straßensammlungen besteht. Als Abzeichen wird eine Ansteckadel herausgegeben, die die stilisierten Anfangsbuchstaben der Inneren Mission darstellt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Reichsminister und Reichsbauernführer Darre in Karlsruhe

Der Landesbauernrat des Reichsnährstandes wird vereidigt.

bld. **Karlsruhe**, 6. April. Am heutigen Samstag nachmittags 4 Uhr findet im großen Sitzungssaal des badischen Landtages die feierliche Vereidigung der Mitglieder des Landesbauernrates der Landesbauernschaft Baden durch den Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsleiter R. Walther Darré in Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalters Robert Wagner, der badischen Minister und der maßgeblichen Persönlichkeiten aus Partei und Staat statt. Eine öffentliche Kundgebung ist nicht vorgesehen. Am Samstag abend wird im Rahmen des Landesbauernrates ein Kameradschaftsabend stattfinden.

Reichsleiter R. Walther Darré
Reichsbauernführer und Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft

Durch das große Gesetzgebungswerk der deutschen Bauernbefreiung 1933 ist der Reichsnährstand geschaffen worden, der nach dem Willen des Führers das Werkzeug einer neuen Ordnung der deutschen Landwirtschaft und der übrigen ihr zugehörigen berufsständischen Gruppen sein soll. Damit ist er bereits heute einer der wesentlichsten Grundlagen des ständischen Aufbaues im nationalsozialistischen Staat geworden. In zäher und mühevoller Arbeit hat es Reichsleiter Darré nach der nationalsozialistischen Revolution verstanden, den Reichsnährstand zu einer straffen und zielbewußt geleiteten Körperschaft zu gestalten, welche in der Lage ist, den bedeutenden Aufgaben der Nahrungsversorgung des deutschen Volkes wirklich Genüge zu leisten. Bis im letzten Dorf des deutschen Reiches ist heute die Wirkung der Arbeit des Reichsnährstandes zu spüren, deren kleinster Zweig schließlich die Ortsbauernschaft darstellt.

Sowohl dem Reichsbauernführer als auch den Führern der Landesbauernschaften steht der Reichsbauernrat bezw. der Landesbauernrat zur Seite. Wir Badener sehen im Landesbauernrat eine Gemeinschaft von Männern, welche die Gewähr für die nationalsozialistische Arbeit des Reichsnährstandes abgeben. Sie bilden den Ehrenausschuß der Landesbauernschaft u. sind dazu berufen, in beratender Tätigkeit die Arbeit der Führung der Landesbauernschaft zu unterstützen. Der Landesbauernrat der Landesbauernschaft Baden besteht aus 47 Mitgliedern; zu diesen zählen neben Landesbauernführer, Landesobmann u. den Hauptabteilungsleitern der Landesforstmeister und sämtliche Kreisbauernführer. Wenn nunmehr heute der Reichsbauernführer Gelegenheit nimmt, diesen Landesbauernrat auf die unbedingte Treue und den Gehorsam gegenüber unserem Führer und seinen Beauftragten zu verpflichten, so geschieht dies, um erneut die enge Verbindung zwischen Bewegung und Reichsnährstand zu dokumentieren.

Uebelster Kundenfang — Der Werberat greift ein

bld. Eine Firma hatte in verschiedenen Anzeigen einen „jüngeren Kaufmann, welcher selbständig Filiale vorstehen kann" gesucht. Auf diese in Form eines Stellungsangebotes gefaßte Anzeige meldeten sich zum größten Teil Arbeitslose. Den Bewerbern wurde dann geschrieben, daß ihre Eignung erst geprüft werden müsse. Dazu sei das Studium eines Werkes über Kundenwerbung erforderlich, das von der betreffenden Firma zum Preise von 8 RM. zu beziehen sei. Diese Art Werbung stellt, so erklärt der Werberat der deutschen Wirtschaft, „übelsten Kundenfang dar u. verstößt gegen die Grundsätze der Wahrheit und Klarheit in der Werbung", wie sie der Werberat vorgeschrieben hat. Gegen die in Betracht kommende Firma wurde das Erforderliche veranlaßt.

Kreisbauernführer Arno Albiker Waldshut †

Jahresbericht des Schwarzwaldvereins

Freiburg, 5. April. Der Schwarzwaldverein veröffentlicht in seinen Monatsblättern seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1934, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

Das innere Vereinsleben stand im Jahre 1934 im Zeichen der vollzogenen Verschmelzung. Der Verwaltungsausschuß des Schwarzwaldvereins setzt sich, nachdem verschiedene Mitglieder durch Tod ausgeschieden sind und sich auch sonst noch anderweitige Veränderungen ergeben haben, wie folgt zusammen: Ehrenpräsident Geh. Hofrat Dr. Karl Seith, Freiburg i. Br.; Geschäftsführender Ausschuß: Präsident Universitätsprofessor Dr. Hans Schneiderhöhn, 1. stellv. Präsident: Studienrat Dr. Wilhelm Pfeiffer-Stuttgart, 2. stellv. Präsident: August Krumeich-Freiburg, Schriftleiter der Monatsblätter: Professor Dr. Emil Imm-Freiburg, Rechner und Beisitzer für die Bergwacht: Erwin Berne-Freiburg, Beisitzer für rechtliche Fragen: Dr. Otto Pfeffele-Freiburg, Hauptvereins-Wegwart: Reichsbahnobersekretär Hermann Ingelfinger-Stuttgart. Dem erweiterten Ausschuß gehören noch an: Oberlehrer August Stark-Sindelfingen, Vermessungsdirektor Wilhelm Hofmann-Freiburg, Oberforstrat Dr. Schweigler-Freiburg, Professor Dr. Göhringer-Karlsruhe und Generaldirektor Helmut Junghans-Schramberg.

Die Verschmelzung der beiden Schwarzwaldvereine und die Neuordnung auf allen Gebieten des Vereinslebens brachten starke Arbeitsvermehrungen. Die Geschäftsstelle des Hauptvereins war im abgelaufenen Jahre stärker als jemals beschäftigt. Vier neue Ortsgruppen sind im vergangenen Geschäftsjahr hinzugekommen und zwar: Altheim, Chikago, Stuttgart-Feuerbach und Huchenfeld. Die Zahl der zahlenden Mitglieder der beiden Schwarzwaldvereine zusammen betrug Ende 1934: 25 241 gegen 25 556 Ende 1933.

Das Ergebnis aus dem Verkauf der Kartenwerke des Schwarzwaldvereins ist weitaus günstiger als das Ergebnis in den Jahren 1931 und 1932, blieb aber hinter dem Ergebnis des Jahres 1933 zurück. Im abgelaufenen Jahre wurden von den Ortsgruppen des Schwarzwaldvereins wieder zahlreiche Höhenwege zum Teil neu angelegt, zum Teil wieder instandgesetzt. Der im Frühjahr 1934 besprochene Querweg Freiburg—Bodensee ist bis auf kurze Teilstrecken verwirklicht. Insgesamt 130 große Wegtafeln und über 800 Wegzeichen weisen den Wanderern den Weg von Freiburg bis an den Strand des Bodensees. Die Abteilung Schwarzwald der Deutschen Bergwacht setzte ihre erfolgreiche Tätigkeit fort. Im ganzen Schwarzwald ist planmäßig ein Netz von 40 Bergwacht-Unfallhilfsstellen verbreitet. Nach dem tödlichen Unfall des Vorsitzenden der Abteilung Schwarzwald der Deutschen Bergwacht, Dr. Geßner, übernahm im Frühjahr 1934 Dr. Bernhard Villinger-Freiburg die Leitung der Bergwacht im Schwarzwald. Auch im abgelaufenen Jahre hat der Schwarzwaldverein erfolgreich die Auswüchse der Außenreklame bekämpft und in mehreren Fällen sich energisch und mit Erfolg dagegen gewandt, daß landschaftlich schöne und stille Gegenden durch Errichtung größerer Anlagen verschandelt werden. Zum Kassenbericht ist zu bemerken, daß die Kassenführung im abgelaufenen Jahr von den beiden Schwarzwaldvereinen noch getrennt waren. Der Badische Schwarzwaldverein erzielte gegenüber dem Voranschlag eine Mehreinnahme von rund 1545 RM.; die Ausgaben blieben um rund 966 RM. zurück, so daß der Vortrag für das Jahr 1935 2511 RM. betrug.

Baden

Karlsruhe, 5. April. (Siedlerheime für Frontkämpfer.) Die Stadt Karlsruhe wird einen großzügigen Siedlungsplan zur Schaffung von etwa 230 Siedlerheimen für Frontkämpfer durchführen und hat dazu in guter Lage und ausreichender Verbindung mit dem Leben der Stadt das erforderliche Gelände erschlossen. Es werden bereits die ersten 20 Siedlerstellen der NSKOV. errichtet.

Pforzheim, 5. April. (Ausstellung.) Die Goldschmiedeschule eröffnete eine Ausstellung, die nicht nur Arbeiten und Ausbildung ihrer Schüler, sondern auch den Werdegang des Schmuckes und die Schmuckbearbeitung vor Augen führt. Die Ausstellung dauert bis zum 14. April und bietet dem Fachmann wie dem Laien mancherlei Anregung.

Heidelberg, 5. April. (Von der Universität.) Prof. D. Dr. Robert Winkler erhielt von dem Reichserziehungsminister einen Ruf an das Ordinariat für Religionsphilosophie und systematische Theologie bei der Evang.-Theol. Fakultät der Universität Breslau. Prof. Winkler hat den Ruf auf 1. April 1935 angenommen.

Heidelberg, 5. April. (Saarland-Abteilung.) Zur einheitlichen Lösung aller durch die Rückgliederung des Saarlandes der Universität Heidelberg gestellten Aufgaben hat der Rektor der Universität Professor Dr. Wilhelm Groh eine „Abteilung Saarland" errichtet, mit deren Leitung er Professor Dr. Wilser beauftragt hat. Zum Arbeitsbereich der Abteilung gehört vor allem die Betreuung der an der Universität Heidelberg studierenden Saarländer, die in enger Gemeinschaft mit der Studentenschaft durchgeführt wird.

Obrigheim b. Mosbach, 5. April. (Kindertrunken.) Das fünfjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Peter Türk spielte mit seinem Schwesterchen am Neckar und fiel hinein. Das kleine Mädchen benachrichtigte sofort die Mutter, die das bereits abtreibende Kind aus dem Wasser herausziehen konnte. Leider waren die vom Arzt sofort angestellten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Wertheim, 5. April. (Voranschlag.) Der Voranschlag der Stadtgemeinde Wertheim für das Rechnungsjahr 1935 wurde in der letzten Gemeinderatssitzung nach eingehender Beratung in den Einnahmen mit 395 437 RM. und in den Ausgaben mit 486 833 RM. festgesetzt. Der ungedeckte Aufwand (Steuerbedarf) beträgt 91 396 RM.

Baden-Baden, 5. April. (Devisenvergehen.) Ein Fremder aus Kapstadt erhielt wegen Registermarkschmuggels vom Einzelrichter einen Monat Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe.

Speyer, 5. April. (Vom Rheinbrückenbau.) An der neuen Rheinbrücke wurden nun auch die Vorbereitungen für die Bauarbeiten am mittleren Strompfeiler ausgeführt. Die übrigen Arbeiten haben inzwischen eine große Verzögerung erfahren, weil das Altrheingebiet schon vollkommen ausgebaggert ist. Von dieser Ausbeutungsstelle sind rund 280 000 Kubikmeter Kies für die Anlage der Zufahrtsrampe usw. beschafft worden. Da noch weitere 50 000 Kubikmeter Kies zur Fertigstellung der Zufahrtswege usw. erforderlich sind, müssen neue Kiesquellen geschaffen werden.

Vom Bodensee, 5. April. (Das modernste Bodenseeschiff.) Auf der Bodenseewerft in Lindau wird das modernste deutsche Binnenseeschiff, die „Deutschland", gebaut. Die „Deutschland" wird ein Fassungsvermögen von 800 Personen besitzen und technisch und raumkünstlerisch alle in Betrieb befindlichen deutschen Binnenseeschiffe übertreffen. Durch den Einbau von Schotten ist sie unsinkbar gemacht. Steuerung sowie Antrieb erfolgen durch zwei Voith-Schneider-Propeller.

Hausfrauen an die Front!

Jedem deutschen Mädel die hauswirtschaftliche Ausbildung

Alles Streben der weiblichen Jugenderziehung und Berufsschulung im nationalsozialistischen Staat geht dahin, jedem deutschen Mädel eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung mit auf den Lebensweg zu geben. Es wird deshalb angestrebt, daß vor dem Beginn jeglicher eigentlichen Berufsausbildung die schulentlassene weibliche Jugend zunächst ein Jahr lang in allen Aufgaben unterwiesen wird, die sie später als Frauen und Mütter zu erfüllen haben wird. Wir müssen den heute vielfach herrschenden Zustand überwinden, bei dem das schulentlassene Mädel sofort eine Berufsausbildung erhält, von dieser direkt in den Beruf übergeht und eines Tages aus dem Berufsleben heraus heiratet. Dabei ergibt sich leider in zahlreichen Fällen, daß junge Frauen und Mütter mit einer traurigen Unkenntnis ihrer hauswirtschaftlichen sowie erzieherischen Pflichten in ihrem Pflichtenkreis stehen, dem sie so in keiner Weise gewachsen sind. Deshalb müssen wir dahin gelangen, daß jedes weibliche Wesen, ganz gleich, welcher Berufsausbildung es sich später zuwenden will, zunächst ein hauswirtschaftliches Jahr durchmacht. Dieses hauswirtschaftliche Jahr darf nicht mit der hauswirtschaftlichen Lehre verwechselt werden, die der Ausbildung zum hauswirtschaftlichen Berufe dient und für die ein Lehrvertrag auf die Dauer von zwei Jahren abgeschlossen wird. Aus dem Hauswirtschaftlichen Jahr soll vielmehr eine neue Generation deutscher Frauen hervorgehen.

An die deutschen Hausfrauen ergeht deshalb der dringende Ruf, sie mögen sich bzw. ihren Haushalt für die Ausbildung junger Mädchen in einem Hauswirtschaftlichen Jahr zur Verfügung stellen. Dieser Appell ergeht an jede einzelne deutsche Hausfrau, jede von ihnen muß sich die Frage vorlegen: kann nicht auch ich selbst dazu beitragen, die deutsche weibliche Jugend mit den notwendigen hauswirtschaftlichen Kenntnissen für das Leben auszurüsten? Sehr viele Hausfrauen werden, wenn sie sich eingehend prüfen, zu der Ueberzeugung kommen, daß sie sehr wohl in der Lage wären, ein Mädel für das hauswirtschaftliche Jahr in ihrem Haushalt aufzunehmen.

Das hauswirtschaftliche Jahr ist bereits im vergangenen Jahre eingerichtet worden und hat sich in zahlreichen Fällen bereits außerordentlich bewährt. Dennoch sind die Erwartungen, die an den Erfolg gestellt werden müssen, bisher noch nicht restlos erfüllt. In diesem Jahre liegt die Sache anders. Schon seit Wochen sind sowohl die zur Schulentlassung kommenden Mädel als auch die Hausfrauen auf das hauswirtschaftliche Jahr hingewiesen worden. Das Schuljahr ist abgeschlossen. Deshalb muß nochmals der dringende Aufruf an alle Hausfrauen ergehen, daß sie sich ihrer Pflicht zur nationalen Mitarbeit bewußt sind und soweit angängig ihren Haushalt als Anlernhaushalt zur Verfügung stellen. Schlicht um schlicht sollen die Mädel ein Jahr lang in einen nationalsozialistischen Haushalt kommen, um erst einmal unter der Anleitung und Mitarbeit der Hausfrau die Grundbegriffe der Hauswirtschaft zu erlernen und vor allem vor der Arbeitslosigkeit bewahrt zu werden. Voraussetzung für den Haushalt ist, daß durch die Einstellung eines Anlernmädels keine Hausangestellte verdrängt wird, daß also eine Zusätzlichkeit vorhanden ist. Das Mädel wird in die Haus- und Wohngemeinschaft aufgenommen und erhält freie Unterkunft und Verpflegung. Außerdem zahlt die Hausfrau die Krankenkassenbeiträge von monatlich 2 bis 3 Mark und kommt für die kleinen Unkosten wie Straßenbahnfahrten, BdM.-Beiträge usw. auf. Die Betreuung des Mädels in der Freizeit obliegt dem BdM., sodaß die Hausfrau jederzeit weiß, daß das Mädel nicht nur gut aufgehoben ist, sondern durch Heimabende und Wanderungen seelisch und körperlich gestärkt wieder an die Arbeit gehen kann. Hausfrauen, die sich zum Anlernen eines Mädels zur Verfügung stellen, müssen ihren Haushalt als Anlernhaushalt bei der NS.-Frauenschaft, der Ortsgruppe der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen oder beim Arbeitsamt Abt. Berufsberatung anmelden. Zwischen Hausfrau und Mädchen wird zunächst eine sechswöchige Probezeit vereinbart; ergibt diese, daß ein für beide Teile ersprießliches Zusammenarbeiten gewährleistet ist, so wird ein gegenseitiges Treueverhältnis auf ein Jahr abgeschlossen. Beiden Teilen steht während des Hauswirtschaftlichen Jahres der Arbeitsausschuß mit seinem Rat zur Seite. Wie schon betont, soll das junge Mädchen, das ausgebildet wird, nicht eine Hausgehilfin ersetzen. Es wird aber selbstverständlich gründlich in allen vorkommenden Arbeiten unterwiesen, also in aller Hausarbeit, in einfachem Kochen, im Waschen und Bügeln einfacher Wäsche, im Ausbessern, in der Erledigung kleiner Einkäufe und nach Möglichkeit im Umgange mit Kindern. Pflicht ist während dieses Jahres der regelmäßige Besuch der hauswirtschaftlichen Berufsschule, soweit eine solche am Orte vorhanden ist. Die Schule ergänzt den praktischen Unterricht im Haushalt.

Aus dem Gerichtssaal

Freiburger Schöffengericht

Freiburg, 5. April. Der wiederholt vorbestrafte Rudolf Werne aus Villingen hatte sich wegen Betrugs und schweren räuberischen Diebstahls vor dem Schöffengericht zu verantworten. Seine Spezialität war diesmal, Brotbeutel von den Haustüren in Herdern zu stehlen, was ihm eine Gefängnisstrafe von einem Jahr drei Monaten eintrug. — Paula Bohnert aus Bräunlingen war in einer Frauenklinik als Pflegerin tätig und wußte sich durch Vorspiegelung falscher Tatsachen an Patienten zu bereichern. Wegen Betrugs im Rückfall verurteilte sie das Schöffengericht zu zwei Jahren Gefängnis.

Hohe Zuchthausstrafen wegen Raubüberfalls

Konstanz, 5. April. Das Schwurgericht Konstanz verhandelte am Donnerstag gegen die aus Freiburg gebürtigen Gebrüder Johann und Ernst Kittler sowie gegen den österreichischen Staatsangehörigen Rudolf Ginzinger, alle drei in Konstanz wohnhaft. Die drei Burschen hatten sich wegen eines schweren Raubüberfalles und mehrerer versuchter Einbrüche zu verantworten. Ende des letzten Jahres hatte das Trio beabsichtigt, in Konstanz in mehreren Villen Einbrüche auszuführen, im letzten Augenblick wurden sie jedoch immer wieder daran gestört. Schließlich gingen alle drei nach Eigeltingen (Amt Stockach), lockten dort an einem Morgen einen Landwirt und dessen betagte Mutter aus dem Hause und schlugen beide nieder, so daß sie schwer verletzt liegen blieben. Durch das Dazwischentreten der Ehefrau wurden die Burschen an ihrem beabsichtigten Raub gestört. Sie konnten bald darauf in Konstanz verhaftet werden. Das Schwurgericht verurteilte Johann Kittler zu sieben Jahren sechs Monaten Zuchthaus, Ernst Kittler zu fünf Jahren Zuchthaus und Ginzinger zu sechs Jahren Zuchthaus. Bei Johann Kittler wurde außerdem auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Aus Stadt und Land

Aenderung und Verbesserung in der Briefkastenleerung im Stadtgebiet von Durlach.

1. Durch anderweitige Regelung der Briefkastenleerung ist es möglich geworden, von sofort an die Briefkasten in der Turmberg-, Rittnert-, Leopold-, Schloß- und Baseltorstraße in die werktägliche Spätleerung gegen 22 Uhr einzubeziehen.

2. Sämtliche Briefkasten werden jetzt im allgemeinen etwa ¼ Stunde früher geleert. Mit Ausnahme der Briefkasten am Schloßplatz, in der Schillerstraße und Adolf Hitlerstraße 61 sind die neuen Leerungszeiten aus den geänderten Leerungstafeln an den Briefkasten ersichtlich.

3. Bei den unter 2. genannten Briefkasten ist die Aenderung der Leerungtafeln aus technischen Gründen erst später möglich. Die Leerungszeiten für diese Kasten sind folgende:

Schloßplatz:
Werktags 7¼, 11, 15½, 18 und 21½ Uhr
Sonntags 10 und 15¼ Uhr.

Schillerstraße:
Werktags 7¾, 11¼, 15½, 18¼ und 21¾ Uhr
Sonntags 10¼ und 15½ Uhr.

Adolf Hitlerstraße 61:
Werktags 8, 11¾, 16, 18½ und 22¼ Uhr
Sonntag 10,20 und 16 Uhr.

Um Verzögerung in der Postbeförderung zu vermeiden, empfiehlt es sich in der nächsten Zeit, die Leerungstafeln an den Briefkasten einzusehen.

*

Bunter Abend der Arbeitsopfer Durlach.

Nachdem sich unsere Mitglieder schon seit Monaten auf den für das Frühjahr 1935 geplanten „Bunten Abend" freuten, steht derselbe jetzt unmittelbar bevor. Keine Mittel und Mühe wurden gescheut, um ein erstklassiges, künstlerisch hochstehendes Programm zu garantieren und haben sich für unseren Abend nur erste Kräfte in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt. Es steht also den hiesigen Arbeitsopfern und deren Angehörigen am morgigen Sonntag im Saale des „Roten Löwen" hier ein wirklicher Genuß bevor. Darum ergeht an alle unsere Mitglieder die Bitte, am Sonntag zu uns zu kommen, um mal wieder in „alten Tagen" einige frohe selten erlebte Stunden genießen zu dürfen. K. Sch.

*

Durlacher Filmschau

Skala: Regine.

Mit diesem Werk ist die deutsche Filmindustrie wieder einen Schritt höher gekommen, einen Schritt näher an den Film, der unserer Weltanschauung entspricht. Die Regine hat es meisterhaft verstanden, aus den Motiven Gottfried Kellers ein Filmwerk zu schaffen, das durch die überragende Kunst zweier Schauspieler zu einem Erlebnis wird. Im Vordergrund der Handlung steht die große Frage: Wer ist wertvoller, der Mensch, der in der sog. Gesellschaft groß wurde und alle die mit dieser Umgebung verknüpften Gezwungenheiten und Unwahrheiten sich zu eigen gemacht hat, oder der Mensch, der im Volke wurzelnd im Volke aufwuchs und seine natürliche Ungezwungenheit zur Umwelt auch dann beibehält, wenn er eines Tages in den erstgenannten Kreis versetzt wird.

Die Antwort ist nicht mißzuverstehen. Die Handlung endet mit dem Sieg des ungezwungenen naturverbundenen Menschenkindes, das beinahe ein Opfer der Verlogenheit seiner neuen Umgebung geworden wäre, die es nie verstand.

In einer bis heute noch nicht erlebten Vollendung gibt die junge sympathische Schauspielerin Luise Ullrich die Regine wieder, das kleine Mädchen, das durch die Liebe eines Mannes ihrer Umgebung entrissen wird und der sie ohne Zwang mit den Umgangsformen der Gesellschaft vertraut zu machen versucht. Die vielen Entgleisungen, die der Naivität Regines entspringen, beleuchten den neuen Stand treffend, und wenn sie sich des Abends eingesteht, „daß sie schon wieder alles falsch gemacht hat", dann weiß sie, daß sie mit dieser neuen Welt nie einig werden kann, mit einer Welt, in der die Menschen so ganz anders reden, wie sie denken. Ihr Mann, den Adolf Wohlbrück in ausgezeichneter Anpassung zur weiblichen Hauptrolle wiedergibt, bleibt der einzige, der sie versteht. Gut ergänzt wird das Spiel der beiden Hauptdarsteller durch Olga Tschechowa als Schauspielerin in der Rolle der Gegenspielerin Regines. Man kann diesen Film, der uns etwas zu vermitteln und zu sagen weiß, nur bestens empfehlen.

Im Beiprogramm dürfte ein Kulturfilm über die Erhaltung der jahrtausendealten Kunstschätze unserer Museen weitgehendst Interesse finden.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 6. April 1935.

Zusammenstöße: Am Freitag, den 5. April 1935 gegen 8,15 Uhr stießen auf der Kreuzung Kriegs- und Ettlingerstraße zwei Personenkraftwagen zusammen, wobei beide Fahrzeuge beschädigt wurden.

Der Zusammenstoß kam dadurch zustande, daß der Führer des einen Personenkraftwagens mit seinem Fahrzeug von der Ettlingerstraße in die Kriegsstraße nach links in kurzem Bogen eingefahren ist.

Gestern nachmittag um 15 Uhr kam es auf der Kreuzung Adler-Markgrafenstraße zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Kraftradfahrer, weil letzterer das Vorfahrtsrecht des Kraftwagens nicht beachtet hatte.

Der Kraftradfahrer wurde bei dem Zusammenstoß leicht verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Das Führen von Pferdedroschken untersagt: Das Polizeipräsidium hat neuerdings einem Mann von hier das Führen von Pferdedroschken untersagt, da dieser in stark angetrunkenem Zustand in verkehrsgefährdender Weise durch die Stadt fuhr und dabei die Pferde durch wildes Fahren und Schläge mit der Peitsche mißhandelte.

Entziehung der Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft. In der Bezirksratssitzung vom 2. April 1935 wurde zwei Wirten von hier die Erlaubnis zum Betriebe einer Schankwirtschaft entzogen, da diese die zu diesem Gewerbebetrieb erforderliche Zuverlässigkeit insofern mißbrauchten, indem sie gesundheitsschädliche oder verdorbene Nahrungsmittel in ihrem Wirtschaftsbetrieb verwendet haben.

Anlage zum Polizeibericht. Die Technische Abnahme für Kraftfahrzeuge wird mit dem 8. April 1935 von der Freydorfstraße Nr. 7 (ehem. Grenadierkaserne) nach der Polizeiwache Linkenheimer Tor, Hans Thomastraße Nr. 17 verlegt.

*

Neuverpflichtungen am Badischen Staatstheater.

Intendant Dr. Thur Himmighoffen hat für die nächste Spielzeit folgende Künstler und Künstlerinnen neu an das Badische Staatstheater verpflichtet: **Vilma Fichtmüller** vom Deutschen Opernhaus in Berlin als Zwischenfachsängerin und Hochdramatische, **Hedwig Hillengaß** vom Nationaltheater Mannheim als 1. lyrische, jugendlich-dramatische und Charaktersängerin, **Else Römer** vom Stadttheater Plauen als Koloratur-Soubrette und 2. Koloratursängerin, sowie **Franz Fehringer** als Tenor. Für das Schauspielensemble wurden verpflichtet: **Heinz Graeber** vom Stadttheater Bochum-Duisburg als jugendlicher und leichter 1. Held und Liebhaber, **Eva Fiebig** vom Staatstheater Bremen als schwere Heldin, **Liseloite Koerfer** vom Stadttheater Bremerhaven als Muntere und Naive-Sentimentale, **Melitta Stanek** vom Stadttheater Mainz für Sentimentale, Salon- und Charakterrollen und **Erich Schudde** vom Landestheater in Darmstadt als jugendlicher Komiker, Liebhaber und Naturbursche.

*

— **Erster Spargelstich an Ostern?** Wie aus verschiedenen Spargelbaugebieten berichtet wird, hat der Spargel in den letzten Tagen gut getrieben, was auf eine gründliche Durchfeuchtung der Erde zurückzuführen ist. Die rauhe Witterung seit dem Monatswechsel wirkt jetzt allerdings auf das Wachstum der Spargeln etwas hemmend, doch rechnet man in besonders geschützten Landstrichen damit, daß der erste Spargelstich auf Ostern erfolgen könnte, vorausgesetzt, daß sich eine mildere Frühlingstemperatur durchsetzt. In der Schwetzinger Gegend sowie in den Hardtortschaften sind die Spargelbauern eifrig tätig, die Felder in Ordnung zu bringen.

— **Kälterückfall auf dem Höhepunkte.** Der Winter-Rückfall, der um die Wochenmitte im Schwarzwald eine besondere Schärfe angenommen hatte, scheint nunmehr seinen Höhepunkt überschritten zu haben. In der Nacht zum Donnerstag und während dieses Tages selbst wiederholten sich zwar die Schneefälle in verbreiteter Weise und reichten wiederholt bis zur Hügelzone und Niederung, aber die Kälte hat sich etwas gemildert. Auf dem Kamm des Schwarzwaldes herrscht seit 72 Stunden beständig Frost. Der Feldberg-Turmwart meldet einen Tiefstand von —8 Grad am Donnerstag früh. Die totalen Schneehöhen bewegen sich zwischen 135 und 150 Zentimeter. Im oberen Enz-, Murg- und Albtal hat es weiterhin stark geschneit. Ueber das Badener Höhengebiet, den Ruhestein und die Höhen des Hohloh und der Teufelsmühle gingen am Mittwoch und Donnerstag mindestens 20 einzelne Schneeböen von durchschnittlich 15 Minuten Dauer hinweg, die von außergewöhnlicher Verfinsterung des Himmels begleitet waren und denen unmittelbar nach ihrem Vorüberzug greller Sonnenschein folgte. Donnerstag gingen auch im Rheintal Schneeschauer nieder. Die bisherigen leichten Nachtfröste haben nur die Magnolienblüten beeinträchtigt, sonst keinen Vegetationsschaden angerichtet.

*

Baumarktbelebung. Zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung für das Bauhandwerk ist die Bausparkasse Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (DBS.) e. G. m. b. H., Darmstadt schon wieder mit einer Darlehensvergebung von 1 067 000.— RM. zur Erstellung von 105 Eigenheimen herausgekommen. Die Gesamtsumme der Darlehensvergebung steigt damit auf 61½ Millionen RM. zur Erstellung von 5381 Eigenheimen.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 6. April 1935.

Bad. Staatstheater: „Der Vogelhändler", 20—23½ Uhr.
Skala-Theater: „Regine", 7 und 9¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Herz ist Trumpf", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Lockvogel", 7 und 8¾ Uhr.
Ritter-A.G.-Platz: Frankonia I. — SpVg. I., 5½ Uhr.

Sonntag, den 7. April

Bad. Staatstheater: Nachm. „Der Troubadour", 15¼—17½ Uhr; abends: „Die Fledermaus", 20—23½ Uhr.
Skala-Theater: „Regine".
Markgrafen-Theater: „Herz ist Trumpf".
Kammer-Lichtspiele: „Lockvogel".
Lamm: Tanz.
Festhalle: Tanz.
Sportplatz Weingarterstraße: VfR. I. —FV. 04 Wössingen I, 3.
Ritter-A.G.-Platz: Reichsbahn-T.- u. Sp.V. I. — SpVg. I., 3.

„Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!"

Nachklang

Zum Konfirmationstag 1935

Mich zog es hinaus aus des Tales Grund,
hinauf zu des Berges Höh',
Zeuge zu sein, wie die Jugend den Bund
erneuert in Gottes Näh'.

Sie hat Dir gelobt, sich zu Dir bekannt
Herr Gott, so mache es wahr!
Segne das Volk, unser Vaterland,
segne die Jugendschar!

Herr, laß sie alle in Tat und Wort
im großen Weltgescheh'n,
Dein nie vergessen, Du ewiger Gott,
so mag das Reich besteh'n! H. Banzhaf.

Stenographische Ecke

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Das Geburtsdatum Christi. Über das Geburtsdatum Christi gab es in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung manche Meinungsverschiedenheiten und auch einmal einen hartnäckigen Streit. Im Orient wurde zunächst Christi Geburt am 6. Januar begangen. Dieser Tag als Geburtstag Christi erhielt sich im Kirchensprengel von Jerusalem bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts. Der Bischof von Jerusalem wollte vom 25. Dezember als dem Erinnerungstag an die Geburt Christi vor allem nichts wissen, weil um diese Zeit das Lichtfest der Juden gefeiert wurde. Erst auf der allgemeinen Kirchenversammlung im Jahre 451 wurde der 25. Dezember als allgemeiner Weihnachtsfeiertag anerkannt.

Hermann Emmerich, Theo Klein, Rosl Schmieg, Walter Weigel, Hertha Aach, Gertrude Richter, Elfriede Bindereich, Hedwig Lotsch, Emil Born, Ludwig Preiß, Alfred Sauter, Wilhelm Henkenhaf, Friedrich Tröndle, Rolf Huy, Walter Knappschneider, Werner Pfeiffer, Bruno Wolf, Joachim Manecke, Erwin Schäfer, Hohenwettersbach, Olga Köpfer.

Buntes Allerlei

5000 Tulpen blühen im Pforzheimer Alpengarten

NDV. Im Alpengarten zu Pforzheim werden Mitte April die ersten Tulpen, einfache und gefüllte Sorten, in den vielfältigsten Farben erblühen. Schneeweiß, rosa, gelb in den verschiedensten Schattierungen, orange und bronzefarben, scharlach- und purpurrot werden dann die Felder leuchten. Ende April öffnen die Papageitulpen ihre bizarr geformten Blüten, ihnen folgen die Breedertulpen, Mitte Mai die schönen langstieligen Darwintulpen und als Riesensorte die Triumphtulpen. Ende Mai, Anfang Juni bildet dann die Blüte der späten Gartentulpen den Abschluß dieser bunten, leuchtenden Pracht. In diesem Jahre wurden 50 neue Sorten angepflanzt, so daß von Mitte April bis Ende Mai etwa 5000 Tulpen in 100 verschiedenen Sorten ihre Blüten entfalten werden. Viele tausend Narzissen, Anemonen, Scilla, Moscari und andere Frühlingsblumen werden die Buntheit des Farbenmeeres erhöhen.

Der Goldschatz in der Weide

In dem kleinen Dorfe Konarzewo bei Berent im Weichselkorridor wurden kürzlich verschiedene Bäume gefällt, um Brennholz für die Dorfschule zu schaffen. Als man eine alte Weide umgelegt hatte, fanden die Holzfäller zu ihrer Überraschung in dem Weidenstumpf eine kleine Vertiefung, in der eine Anzahl von Gold- und Silbermünzen mit dem Bildnis Wilhelms I. lagen. Im Umsehen hatte sich die Nachricht von der Entdeckung eines geheimnisvollen Schatzes im Dorfe verbreitet. Fieberhaft begann eine allgemeine Suche nach neuen Schätzen. Leider erwies sich diese als vergeblich. Nach einigen Tagen kam jedoch ein kluger Kopf auf einen genialen Gedanken. Der Stamm der goldhaltigen Weide war inzwischen zerhauen und in den Oefen der Dorfschule verbrannt worden. Sollte man nicht vorsichtshalber einmal die Oefen der Schule untersuchen? Vielleicht enthielten auch die übrigen Teile der alten Weide noch Gold und Silber? Und überraschenderweise trog diese Vermutung nicht. Als man die Oefen der Dorfschule untersuchte, wurden in den Ofenlöchern im ganzen zehn Pfund an geschmolzenen Gold- und Silberklumpen gefunden.

Gottesdienstanzeiger

Evangelischer Gottesdienst.
Samstag, den 6. April 1935.
Stadtkirche.
Abends 8 Uhr: Vorbereitung für das Hlg. Abendmahl
Kirchenrat Renner.
Lutherkirche.
Abends 6 Uhr: Vorbereitung für das Hlg. Abdenmahl
Pfarrer Neumann
abends 8 Uhr: Vortrag: „Das letzte Reich"
Pfarrer Farr-Langensteinbach.
Durlach-Aue.
nachm. 5 Uhr: Abendmahlsvorbereitung
Wolfartsweier.
Abends 8 Uhr: Vorbereitung für das Hlg. Abendmahl
Vikar Renner.

Sonntag, den 7. April 1935 — Judika.
Stadtkirche.
Vorm. 1/2 9 Uhr: Frühgottesdienst mit Predigt
Pfarrer Lic. Lehmann
vorm. 1/2 10 Uhr: Konfirmation der Nordpfarrei, anschließend Hlg. Abendmahl Kirchenrat Renner
abends 8 Uhr: Schlußgottesdienst für die Konfirmanden
Vikar Renner.
Lutherkirche.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Konfirmation, anschließend Hlg. Abendmahl
Pfarrer Neumann
abends 8 Uhr: Schlußgottesdienst für die Konfirmanden
Pfarrer Neumann.
Durlach-Aue.
Vorm. 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit Konfirmation, anschließend Feier des Hlg. Abendmahles
mittags 1 Uhr: Kindergottesdienst
nachm. 3 Uhr: Osterfeier der Kinderschule (Kinderschulsaal).
Mittwoch, 10. April, 8 Uhr abends: Bibelstunde.
Wolfartsweier.
Vorm. 9 Uhr: Konfirmation, anschließend Hlg. Abendmahl
Vikar Renner.
In den Konfirmationsgottesdiensten Kollekte für die Bad. Landesbibelgesellschaft.

*

Kath. Stadtpfarrei St. Peter und Paul Durlach.
Gottesdienstordnung für den Passionssonntag, 7. April 1935.
Samstag: Nachm. 3—7 Uhr Osterbeicht, — im hinteren Beichtstuhl Aushilfe durch H. H. Pater — abends 8 Uhr Abendpredigt mit Andacht und Segen (zugleich Gebetswache). Nach der Predigt Beichtgelegenheit.
Sonntag: Vorm. 6 Uhr Beicht, 6 Uhr hl. Messe und hl. Kommunion, 7 Uhr Frühmesse mit hl. Generalkommnunion der Pfarrgemeinde (Tag der Frauen und Mütter), 1/2 9 Uhr Amt mit Predigt und hl. Generalkommunion der Pfarrgemeinde, 3/4 10 Uhr Christenlehre der Jünglinge und Mädchen mit Entlassung des letzten Jahrganges, 1/2 11 Uhr Deutsche Singmesse mit Predigt, nachm. keine Andacht (wegen der Abendfeier), abds. 8 Uhr Schlußpredigt der Eucharistischen Woche, anschließend Andacht, Lichterprozession und Segen.
Am Sonntag in allen Gottesdiensten Opfer für das Christkönigshaus.
Montag: 1/4 7 Uhr hl. Messe (von jetzt aber wieder regelmäßig um 1/4 7 Uhr), 7 Uhr hl. Messe für Maria Döffinger, abends 1/4 9 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation in der Kirche (Ueberreichung des grünen Bandes).
Dienstag: 7 Uhr hl. Messe für Anna Porsch, 8 Uhr Schülergottesdienst mit Singmesse (Deutsche Lieder).
Donnerstag: 7 Uhr hl. Messe für Maria Döffinger, abends 1/4 9 bis 9 Uhr hl. Stunde im Geiste der Sühne mit Ansprache.
Freitag: 8 Uhr Fest der Sieben Schmerzen, 7 Uhr Amt, 8 Uhr Schülergottesdienst mit Singmesse.
Samstag: Nachm. 3—7 Uhr und abends 8—1/2 9 Uhr Osterbeicht. Im hinteren Beichtstuhl Aushilfe durch auswärtigen Beichtvater.
Nächsten Sonntag Palmweihe und Passion.

*

Friedenskirche — Evangelische Gemeinschaft, Seboldstraße 4.
Sonntag 9 Uhr Einsegnungsfeier (Rempp), 11 Uhr Sonntagsschule, 7 Uhr Predigt (Rempp).
Montag 8 Uhr Singstunde.
Donnerstag 8 Uhr: Gebetsversammlung.
Aue, Schwarzwaldstraße 32.
Sonntag 8 Uhr Predigt (Rempp).
Donnerstag 8 Uhr Gebetsversammlung.
Wolfartsweier, Immanuelskapelle.
Sonntag 9 1/2 Uhr Gebetsversammlung, 2 Uhr Predigt.
Mittwoch 8 Uhr Gebetsversammlung.

*

Christliche Vereinigung Aue, Friedenstraße 3.
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 3 Uhr Versammlung, 8 Uhr Singstunde.
Mittwoch 8 Uhr Versammlung.
Samstag 1/2 8 Uhr Bibelstunde.

*

Evangelisches Vereinshaus. Zehntstraße 4.
Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 8 Uhr Versammlung.
Montag 8 Uhr Jungfrauenbibelstunde, 8 Uhr Blaukreuzverein.
Dienstag 8 Uhr Männerbibelstunde.
Mittwoch 8 Uhr Missionsarbeitsverein.
Freitag 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

*

Methodistengemeinde Auerstraße 20 a.
Sonntag vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst, 11 Uhr Sonntagschule, abends 8 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abend 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

*

Möttlinger Freunde.
Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Versammlung, Gymnasium (Eingang Sophienstraße).

*

Landeskirchliche Gemeinschaft Durlach im Verband der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. (Alte Karlsburg, Nähschule).
Sonntag 8 Uhr Versammlung.
Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde.

*

Neuapostolische Kirche, Durlach, Sophienstraße 17.
Sonntag vormittag 1/2 10 Uhr Gottesdienst, nachmittags 3 Uhr Gottesdienst.
Mittwoch abend 8 Uhr Gottesdienst.
Wolfartsweier, Veilchenstraße 161.
Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr Gottesdienst.
Donnerstag abend 8 Uhr Gottesdienst.

Expreß-Bildmatern-Dienst.
Dr. Runte — Leiter der Reichsstelle für Landbeschaffung.
Ministerialdirektor Dr. Runte im Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist zum Leiter der Reichsstelle für Landbeschaffung im Reichswehrministerium, gleichzeitig zum Leiter der Reichsstelle für Umsiedlung im Reichs- und preußischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft bestellt worden. Er behält die Leitung der Abteilung „Bäuerliche Siedlung und staatseigener Grundbesitz bei.

Schachspalte des Durlacher Tageblattes

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.

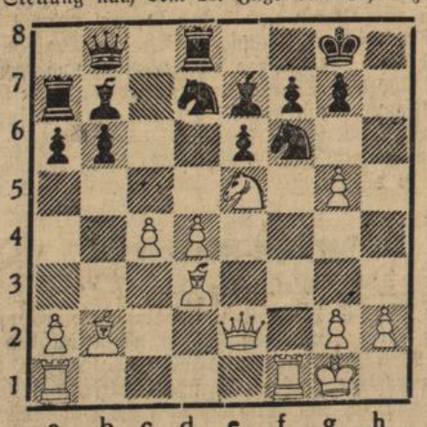
Die folgende Partie aus dem letzten Moskauer Turnier ist interessant, weil der schwarze König über das ganze Brett gejagt wird.

Partie Nr. 7. Bremer Partie.

Weiß: Botwinnik. Schwarz: Tschechower.

1. Sg1—f3 d7—d5 2. c2—c4 e7—e6 3. b2—b3 Sg8—f6 4. Lc1—b2 Lf8—e7 5. e2—e3 0—0 6. Lf1—e2 c7—c6. Besser hier c5. Zum Zuge c6 paßt besser die Läuferstellung auf d6, um auf Durchsetzung von e5 zu spielen. Ohne c5 oder e5 ist in dieser Eröffnung fast nie Ausgleich zu erzielen! 7. 0—0 Sb8—d7 8. Sb1—c3 a7—a6 9. Sf3—d4. Dieser merkwürdige Zug soll c5 provozieren, was Weiß wohl an dieser Stelle als ungünstig für Schwarz ansah. Dieser hätte es aber doch darauf ankommen lassen sollen. 9. . . . d5×c4. Dieses Schlagen aus dem Zentrum ist bestimmt nicht gut. 10. b3×c4 Sd7—c5 11. f2—f4 Dd8—c7 12. Sd4—f3 Tf8—d8 13. Dd1—c2 Sc5—d7 14. d2—d4 c6—c5. Endlich, aber Weiß hat bereits eine starke Angriffsstellung erlangt, die er im folgenden immer mehr ausbaut. 15. Sf3—e5 b7—b6 16. Le2—d3 c5×d4 17. e3×d4 Lc8—b7. 18. Dc2—e2 Sd7—f8 19. Sc3—d1 Ta8—a7. Offenbar soll der Turm von der 7. Reihe aus den Königsflügel verteidigen helfen, doch kommt er nicht mehr dazu. 20. Sd1—f2 Dc7—b8. 21. Sf2—h3 h7—h6. Soll Sg5 verhindern, was aber dennoch kommt. Es folgt nun ein hübscher Schlußangriff, bei welchem der schwarze König über das ganze Brett wandern muß. 22. Sh3—g5! h6×g5 23. f4×g5 Sf8—d7. Zieht der Sf6, so kommt S×f7 nebst Dh5 usw. Weiß verzichtet aber auf Rückgewinn der Figur und spielt auf Matt.

Stellung nach dem 23. Zuge von Schwarz:



24. Se5×f7! Kg8×f7 25. g5—g6+ Kf7—g8. Auf Kf8 oder e8 führt D×e6 zum Gewinn. 26. De2×e6 Kg8—h8 27. De6—h3+ Kh8—g8 28. Ld3—f5! Sd7—f8 29. Lf5—e6 Sf8×e6 30. Dh3×e6+ Kg8—h8 31. De6—h3+ Kh8—g8 32. Tf1×f6! Le7×f6 33. Dh3—h7+ Kg8—f8 34. Ta1—e1 Lf6—e5. Noch das Einzige, wenn Schwarz weiterspielen will. 35. Dh7—h8+ Viel stärker als T×e5, D×e5, d×e5, Td1+ usw. 35. . . . Kf8—e7 36. Dh8×g7+ Ke7—d6 37. Dg7×e5+ Kd6—d7 38. De5—f5+ Kd7—c6 39. d4—d5+ Kc6—c5 40. Lb2—a3+ Kc5×c4 41. Df5—e4+ Kc4—c3 42. La3—b4+ Kc3—b2 43. De4—b1 matt. In den letzten 19 Zügen mußte der schwarze König 16 Schachs über sich ergehen lassen — und das war ihm nun doch zuviel!

Warnung

Der Kreisjägermeister Karlsruhe gibt bekannt, daß zur Bekämpfung der Krähenplage gegenwärtig in allen Jagdbezirken des Kreises Giftteier, die als solche gekennzeichnet sind, ausgelegt werden. Die Zerstörung oder Wegnahme dieser Giftteier ist äußerst gefährlich und deshalb strengstens verboten.

Verbrauchergenossenschaft Durlach
e. G. m. b. H.

Einladung

zu der am **Samstag, den 13. April 1935** abends **6** Uhr im Gasthaus zum **„Pflug"** in Durlach (Adlerstraße) stattfindenden

ordentlichen Vertreter-Versammlung

für die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1934/35.

Tagesordnung:

1.) Verlesung des Protokolls
2.) Bericht des Vorstandes
3.) Wahl von 4 Aufsichtsräten
Die ausscheidenden Aufsichtsräte sind wieder wählbar.
4.) Anträge
5.) Genossenschaftliches

NB. Anträge zur Vertreterversammlung sind spätestens bis zum 10. April 1935 beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats Gustav Haßlinger Durlach, Weiherstraße 10, einzureichen.

Der Aufsichtsratsvorsitzende: Gustav Haßlinger.

Auch zum Einweichen der Wäsche vorzüglich bewährt.

Geschäftsübergabe!

Der Durlacher Einwohnerschaft bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß die

Schuhmacherei Wilhelm Knapper
Schwanenstraße 6

ab Montag, den 8. April an

Herrn Friedrich Marbach, Schuhmacher

übergeht. Ich bitte das meinem verstorbenen Manne entgegengebrachte Vertrauen auch auf seinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Frau Anna Knapper Wtw.

Verkauf!

Dunkelbraun. Anzug fast neu erstklassige Maßarbeit 1 reihig, für jüngeren Herrn, mittlere Figur, preiswert zu verkaufen
Maßschneiderei **Kurt Geigle**
Waldhornstraße 25.

10 Zentner **Korn-Stroh** zu verkaufen Grünwettersbach. Hohenwettersbacherstr. 125.

Einstellschwein

zu verkaufen. Jägerstraße 32.

Geschäftsverlegung u.-Erweiterung

Meiner verehrl. Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft wesentlich erweitert und von der **Rudolfstraße 21** nach der

Bernhardstraße 7

verlegt habe.

Karl Hummel Schreinermeister **Karlsruhe**

Großes Lager in **Wohn- u. Schlafzimmern, Kücheneinrichtungen** jeder Art.
Ehestandsdarlehen. Teilzahlung.

Bauplatz

mit ungefähr 10 Ar in guter Lage von Selbstinteressenten zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe von Lage und Preis unt. Nr. 234 an den Verlag.

Aquarium

zu kaufen gesucht Adressen unt Nr. 236 an den Verlag,

20 Ztr. Dickrüben

zu verkauf Kelterstr 27, Stb II.

Heu 5 Zentner zu verkaufen Durlach-Aue, Waldhornstraße 8.

Badisches Staatstheater

Samstag, 6. April 1935
Außer Miete
Der Vogelhändler
Operette von Carl Zeller
Dirigent: Kuntzsch
Regie: Wildhagen Tänze: Kratina
Mitwirkende: Blank, Haberkorn, Schulz, Etterer, Fazler, Gemmecke, Kiefer, Kloeble, Kuppinger a. G., Müller, Prüter, Schönthaler.
Anfang 20 Uhr
Ende 23.30 Uhr
Preise D (0.90—5.00 ℳ)

Sonntag, 7. April 1935
Nachmittags
2. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige
Der Troubadour
Oper von Verdi,
Dirigent: Keilberth. Spielleitung: Wildhagen Mitwirkende: Esselsgroth, Frisch, Haberkorn, Etterer, J. Grötzinger, Harlan, Kiefer, Nentwig,
Anfang 15.15 Uhr
Ende nach 17.30 Uhr
Preise 0.60—3.20 ℳ
Abends: Außer Miete
Gastspiel Kammersänger Hans Bussard
Die Fledermaus
Operette von Johann Strauß
Dirigent: Keilberth.
Regie: Himmighofen.
Tänze: Kratina Mitwirkende: Blank, Croissant, Faber, Frisch, Haberkorn, Moersch.l, Schulz, Bussard a. G., J. Grötzinger, Kiefer, Kloeble, Nillus, Mehner
Anfang 20 Uhr Ende 23.30 Uhr
Preise D (0.90—5.00 ℳ)

DIE AUGEN AUF!
Verlockende Gelegenheitskäufe bieten sich oft im Inseratenteil des
DURLACHER TAGEBLATTES

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

HERZENSNOT

VON ROBERT FUCHS-LISKA

1

Mit einem mächtigen Seitensprung setzte das Pferd in das L[illegible]ut am Rande des Reitweges. Doch sogleich beruhigte sich das Tier und trat von selbst auf den Hufschlag zurück, den zahllose Pferdebeine in das lockere, sandige Erdreich getreten hatten. Den Kopf aufwerfend und lebhafter auf dem Gebiß kauend, wollte der Wallach den gemächlichen Schritt wieder aufnehmen.

Der Reiter aber hatte durch die unvermutet hastige Bewegung des Tieres einen Steigbügel verloren und parierte durch einen schroffen Griff in die eben noch lässig geführten Zügel. Als er den Fuß wieder im Bügel hatte, sah er sich nach der Ursache des Erschreckens seines Braunen um.

In der Tannenschonung rechts vom Wege leuchtete in der Sonne ein Kleid von greller Farbe.

„Sie werden gut tun, einen anderen Platz für Ihre Siesta zu wählen“, sagte er unmutig zu dem zwischen den Tannenzöglingen sitzenden jungen Mädchen. Mit Ihrem farbenfrohen Fähnchen werden Sie jedes Pferd erschrecken, das hier vorbeikommt. Setzen Sie sich wenigstens weiter hinein in das Tannicht.“

Das Mädchen sah den Fremden mit großen Grauaugen ernst an, als staune sie über den ausfälligen Ton desselben.

Er bemerkte das und suchte seinen verärgerten Ausspruch wieder gutzumachen, während er den Wallach ein paar Schritte rückwärts zwang. Nun war die Mädchengestalt etwas näher.

„Wirklich, Fräulein“, nahm der Reiter freundlicher das Wort. „Es kommen hier viel Reitersleute vorbei.“

„Ich weiß es“, erklärte sie. „Vielleicht sitz ich hier, weil ich Pferde zu sehen liebe.“

„Nun gut, so wissen Sie auch, daß es schlechte Reiter gibt, die einen Seitensprung ihres erschreckenden Streitrosses noch nicht aussitzen können. Anfänger zum Beispiel.“

„Anfänger sollten in der Bahn bleiben“, meinte sie achselzuckend. „Wer noch nicht festen Kniefchluß hat, gehört nicht ins Gelände.“

Es machte dem Manne plötzlich Spaß, sich mit dem hübschen Persönchen zu unterhalten. Wie niedlich sie dasaß in ihrer Jugendfrische. Wie die klaren Augen leuchteten in der zornigen Regung des Widerspruchs. Zierlich mußte sie gewachsen sein. Er meinte, das dem wohlgeformten Oberkörper absehen zu können. Zwar besaß sie nicht die vollreifen Formen eines jungen Mädchens, doch konnte man schätzen, sie wäre längst über die Backfischjahre hinaus und nahe den Zwanzig.

Sie bemerkte seine prüfenden Blicke. Rasch zog sie die Unterschenkel zurück und breitete die Falten ihres Kleides über die rehfarbenen Strümpfe.

„Ueberhaupt“, spottete sie. „Ein Reiter, der bei einer so zahmen Lancade den Sitz verliert!“

Er erkundigte sich: „Ihre Worte verraten Sachkenntnis. Sie reiten gewiß selbst?“

Nach einer flüchtigen Pause und mit einem ernsten Aufseufzen antwortete sie: „Das war einmal.“

Wie oft schon in seinem Leben, ging mit Egolf Behlow das Herz durch bei dem traurigen Blick der Mädchenaugen. Er nahm die Mütze ab und stellte sich vom Sattel aus vor.

„Gestatten Sie, mich bekannt zu machen“, bat er und nannte seinen Namen: „Behlow“.

Sie neigte nur dankend den Kopf, verschwieg aber, wer sie sei.

Behlow errötete. Er mußte das Verschweigen ihres Namens als eine Zurückweisung auffassen. Es tat ihm leid, sich in ein Gespräch eingelassen zu haben. Er war im Begriff gewesen, dem jungen Ding das Pferd zur Verfügung zu stellen. Doch nun unterdrückte er die Worte. Der kühle Blick der ihn plötzlich mit hochmütig zusammengekniffenen Lidern musternden Augen ernüchterte ihn.

„Sie sind wohl Stallmeister“, sagte das Mädchen nachträglich, als wollte sie zu verstehen geben, zwischen ihm und ihr wäre doch ein Standesunterschied.

„Stallmeister?“ betonte er auflachend. „Na — so ähnlich, mein gnädiges Fräulein.“

Er nahm die Zügel auf und legte den Schenkel an. Das Pferd wollte weiterschreiten. Da erhob sich das Mädchen.

„Er trägt den Kopf sehr hübsch“, lobte sie den Wallach und trat aus der Schonung hervor.

Eilig parierte Behlow. Nun kam sie näher, patschte den Hals des Tieres und strich mit gehöhlter Hand zart über das sanft blickende Auge des Braunen. Der Wallach erwiderte die Liebkosung mit einem zufriedenen Schnauben, spielte kopfnickend mit der Kandare und versuchte, an der Schulter seiner Gönnerin die Nüstern zu reiben.

„Es ist eigentlich ein Damenpferd“, erläuterte der Reiter.

„Armer Kerl“, bedauerte sie das Tier. „Ich hasse den Damensattel. Er ist eine Quälerei. Bei einer Frau, die den Sattel wirklich richtig und anmutig einzunehmen versteht, sieht der Herrensitz auch keineswegs so häßlich aus, wie immer behauptet wird.“

Behlow tröstete: „Lanzo hat auch nie einen Damensattel getragen. Er wurde stets im Herrensitz geritten von seiner Eigentümerin. Wenn ich den Wallach ein Damenpferd nannte, so wollte ich damit nur sagen, er sei sehr zuverlässig und ohne Untugenden.“

„Lanzo also heißt er“, stellte sie fest.

Egolf Behlow nahm allen Mut zusammen und erkundigte sich: „Möchten Sie ihn einmal reiten, gnädiges Fräulein?“

„Danke“, sagte sie hastig. „Ich wüßte nicht, wieso ich das Recht hätte, Ihre Gefälligkeit in Anspruch zu nehmen.“

Kalt wie Eis! dachte Behlow, um dann lebhaft zu versichern: „Aber es wäre ja doch eine Gefälligkeit Ihrerseits, gnädiges Fräulein. Lanzo hat keine Herrin mehr. Sie war —“

Er unterbrach sich für eine Sekunde. Sein Blick hatte sich verfinstert. Doch gleich darauf glitt ein Lächeln um den eben noch herb zusammengepreßten Männermund.

„Sie war — immer gut zu ihm, seine Herrin“, vollendete er. „Doch wie gesagt, gnädiges Fräulein. Wenn Sie den braven Lanzo reiten würden, so wäre das sehr liebenswürdig. Er mag nicht unter einer Herrenhand gehen, denn

---

Als Oberst Rademar das Haus verließ, glitt ein prachtvolles Auto langsam auf der abschüssigen Straße daher. Auf der Motorhaube vorn funkelte in der Vormittagssonne protzig die vergoldete Figur eines sitzenden Löwen. In die Polster des Kraftwagens zurückgelehnt, streckte sich ein Herr, dessen gutmütiges Gesicht zu einem freundlichen Lächeln auseinanderfloß, als er den Nachbar gewahrte.

„Guten Morgen, Herr Oberst“, grüßte Kommerzienrat Leuenberg. „Wir haben wegen Ihres Häuschens noch immer nicht das letzte Wort miteinander gesprochen.“

Rademar brummte etwas in den Bart, während das Auto mit knirschenden Bremsen weiter rollte. — —

Mittlerweile war Dela bei dem Leihstall angelangt. Auf dem sandigen Platz vor den Stallungen kam Egolf Behlow ihr mit gezogener Mütze entgegen. Seine Begrüßung war liebenswürdig und achtungsvoll, doch ohne jeden Ueberschwang.

„Vielen Dank für Ihr Erscheinen, gnädiges Fräulein“, sagte er. „Ich war sehr im Zweifel, ob Sie wirklich kommen würden. Doch wie Sie sehen, ist Lanzo für Sie fertiggemacht.“

Von einem Stallknecht gehalten, stand der braune Wallach neben einer Fuchsstute von nervigem Bau und edlem kleinen Kopf. Beide Pferde waren unruhig, denn nach der Art geblustiger Gäule freuten sie sich auf die Bewegung im Freien.

Behlow führte seinen Reitgast zu den Tieren und stellte die Stute Bilda vor. Er hatte dabei die heimliche Hoffnung, das Mädchen würde auf den Scherz eingehen und ihren Namen preisgeben. Doch er sah sich enttäuscht. Dela besann sich nur auf ihr knapp anliegendes Reitkleid, als er ihr den Bügel hinhielt.

„Ich möchte lieber vom Tritt aus aufsitzen“, bat sie.

„Geben Sie Lanzo vorher ein Stück Zucker“, erinnerte er, das Pferd jetzt nach einer kleinen Plattform an der Stallwand drängend. „Er ist das so gewöhnt. Erschrecken Sie auch nicht, falls er beim Anreiten einen kleinen Versuch zum Steigen macht. Es ist weder Untugend noch Sattelzwang, sondern das hat ihm seine Herrin so beigebracht. Sie liebte es, sich als angeblich kühne Reiterin zu zeigen. Machen Sie auch beim ersten Angaloppieren die Knie gut zu, denn zu Beginn stärkerer Bewegung schießt der Wallach gern mit zwei oder drei Lancaden vorwärts. Sobald er erst einmal richtig unterwegs ist, wird er lammfromm und gehorcht tadellos sowohl dem Schenkel als auch der Hand. Sie können sich dem guten Lanzo mit aller Zuversicht anvertrauen und werden bald Freude haben an seinen schönen Gängen.“

Während Behlow diese Belehrungen dahinplauderte, verpaßte er die Bügel, auch gurtete er nach und lockerte die Kinnkette der Kandare noch ein wenig. Dann stieg er gewandt in den Sattel der Fuchsstute. Als Lanzo bemerkte, daß der Ritt begann, schnaubte er auf und warf sich in der Vorhand hoch. Doch Dela saß fest und empfand das kurze Steigen des Wallachs nur als den frohen Auftakt zum Genießen einer lang entbehrten Freude.

Rasch war die stark von Autos belebte Landstraße überquert. Dann kam schon Waldung, einen Fahrweg säumend.

„Wenn Sie wollen, können wir gleich hier den ersten Trab versuchen“, schlug Behlow vor.

Schweigend ließ Adele den Braunen den rechten Schenkel fühlen. Lanzo trabte willig an. Er trug den Hals prächtig gebogen und die Nase senkrecht, ohne sich schwer auf das Gebiß zu legen.

Behlow blieb mit der Stute absichtlich ein paar Pferdelängen zurück, um das Mädchen traben zu sehen. Er beobachtete das sanfte Aufundabwiegen des jugendlichen geschmeidigen Körpers und war zufrieden. Sein geübtes Auge erkannte, daß die edle Bewegung im Leichttraben nicht lediglich von dem schwingenden Gange des Pferdes herrührte, sondern daß hier eine geschickte Reiterin mit feinem Gefühl den Bewegungen des Tieres entgegen kam. Er gab der Stute den Sporn und holte Dela ein.

„Danke, das genügt — parieren Sie, bitte“, sagte er, als die beiden Tiere nebeneinander her eilten. Dann lobte er: „Ich bin gleich in der ersten Minute sehr mit Ihnen zufrieden.“

„So hatten Sie also doch Befürchtungen hinsichtlich meiner Reitkünste“, stellte Adele fest, während ihre schönen Grauaugen froh blitzten.

„Das dürfen Sie mir nicht verübeln, gnädiges Fräulein“, gab er in freimütigem Bekenntnis zurück. „Die meisten Damen sind eitel und behaupten, reiten zu können, um sehr rasch das Gegenteil zu beweisen. Ich glaube Ihnen, daß Sie wissen, was wirkliches Reiten ist. Nämlich: nicht nur die Fähigkeit, sich im Sattel halten zu können.“

„Das ist nicht verwunderlich“, wies sie bescheiden sein Lob zurück. „Ich habe schon als kleines Mädchen mit dem Reitunterricht Bekanntschaft geschlossen.“

Behlow hatte die Frage auf den Lippen, sie wäre wohl aus sehr guter Familie. Dies Mädchenanntlig, das er heimlich musterte, verbot jedoch unzeitige Neugier. Er hatte seine stille Freude an der Bekanntschaft und nicht weniger Freude an der echt reiterlichen Erscheinung, die der wohlgebaute Körper im Sattel bot. Zu seinem Staunen entdeckte er, wie das Mädchen belustigt in sich hinein lachte.

In diesem Augenblick hatte Adele Rademar den Oberst bemerkt, obwohl der alte Herr sich hinter einem Strauch versteckt hielt, um sein Kind vorüberkommen zu sehen. Sein breitrandiger Filzhut verriet ihn. Stolz aufgerichtet sah er dem Paar nach. Sein enttäuschtes Soldatenherz hatte wenigstens noch diese Freude: seine Einzige!

* * *

Kommerzienrat Leuenbergs prächtiger Kraftwagen sauste in scharfer Kurve zu dem Tor der in der Vorstadt Striesen gelegenen Automobilfabrik hinein. Vor dem Portal des die Kontorräumlichkeiten enthaltenden Seitenbaues stoppte der Wagenführer Eisenlohr. Der Fabrikant stieg aus.

„Fahren Sie nach Loschwitz zurück“, befahl er. „Um halb Zwölf will meine Wirtschafterin in die Stadt und Wege besorgen. Das wird eine Stunde in Anspruch nehmen, vielleicht auch länger. Wenn es ein Uhr ist, dann lassen Sie sich von Frau Leinsaat nicht aufhalten. Sagen Sie, Sie müßten mich abholen.“

„Und Frau Leinsaat . . .?“ wagte der Führer zu fragen, die Hand an den Mützenschirm haltend.

„Was — Frau Leinsaat“, machte der Kommerzienrat. „Ist sie gegen ein Uhr mit ihren Besorgungen fertig, dann bringen Sie sie meinetwegen mit hierher. Hat sie noch zu tun, so kann sie mit dem Autobus heimfahren. Daß ich nicht zu warten liebe, wenn ich abgeholt sein will, das weiß sie, ebenso auch, daß ich niemals Rücksichten auf sie nehme. Und nun, Eisenlohr, seien Sie peinlich pünktlich.“

Leuenberg schritt die wenigen Stufen im Portal empor. Er war ein vielleicht etwas zu gut genährter, doch stattlich und gepflegt aussehender Mann Anfangs der Vierzig. Man konnte ihn leicht um zehn Jahre jünger einschätzen nach seinem glatt rasierten, frischen Gesicht und nach der gewählt flotten Kleidung.

Ein livrierter Diener eilte ihm entgegen, seinem Herrn den Hut und den Staubmantel abzunehmen.

„Herr Justizrat Fleischmann erwartet den Herrn Kommerzienrat schon seit einer Viertelstunde“, meldete er.

„Soll er“, erwiderte der Fabrikant. „Es kostet so oder so. Telephonieren Sie zunächst nach dem Stall, der Frischling soll für heute Nachmittag die Schimmelstute Wunihild satteln. Jetzt, wann ich zum Ausritt komme, noch unbestimmt. Von drei bis vier Uhr soll Frischling die Stute tüchtig abtraben in der Reitbahn vom Tattersall Weißer Adler. Das zu aller Vorsicht, damit sie nachher draußen nicht so heftig ist. Frischling soll mich auf dem Wotan begleiten.“

„Zu Befehl, Herr Kommerzienrat“, warf der Diener ein.

„Das wäre also eines“, fuhr Leuenberg fort. „Nun weiter.“ Er brachte ein Briefchen aus seiner Rocktasche zum Vorschein. Es dem Diener übergebend, befahl er: „Fahren Sie mit der Elektrischen in die Innenstadt, nach der Pragerstraße. Dort lassen Sie sich in dem Blumengeschäft neben der Zentraltheaterpassage für zwanzig Mark einen Strauß herrichten. Den tragen Sie an die Adresse, die auf dem Briefumschlag steht. Sie warten auf Antwort und bringen mir sie ins Privatkontor, einerlei wer auch bei mir ist. Wenn Sie nicht reinen Mund halten, können Sie morgen gehen.“

„Zu Befehl, Herr Kommerzienrat.“ — —

Eine halbe Stunde später schloß Justizrat Fleischmann die Unterredung mit Leuenberg, indem er sagte: „Können Sie den von mir verfertigten Vertragsentwurf durchsetzen, Kommerzienrat, dann bedeutet das für die deutsche Autoindustrie einen neuen Aufschwung und für eine weitere große Zahl brotloser Menschen Arbeit.“

Leuenberg versicherte: „Ich setze den Vertrag durch, darauf können Sie Gift nehmen, Justizrat.“

„Ich glaub's“, gab Fleischmann zu. „Namentlich wenn Sie Ihr berühmtes Gesicht machen, mit dem Sie so zuversichtlich aussehen, als hätten Sie schon das Geschäft gemacht.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 13. April.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

er hat ein empfindliches Maul. Er muß jedoch täglich bewegt werden. Das nimmt mir zu viel Zeit weg, denn ich habe noch ein zweites Pferd zu reiten. Lanzo soll verkauft werden, und die betreffende Dame wird ihn unter einer Reiterin sehen wollen. Es wäre sehr nett, wenn Sie es übernehmen, ihn im Gelände vorzuführen. Erst in acht bis zehn Tagen kommt die Dame hierher. Sie hätten solange ein gutes Pferd zur Verfügung."

Das junge Mädchen fühlte sich belustigt durch den eifrigen Ton, mit dem der Reiter sie zu überreden suchte. Zweifelsohne, der Mann war Stallmeister. Das gesunde, viel Kraftbewußtsein verratende Männergesicht mit dem breit ausladenden Kinn war derb geschnitten, doch dabei von angenehmen Zügen. Das Antlitz wahrscheinlich eines Menschen, dessen Herkunft nicht gerade gering, wenn auch einfach war.

„Nun, wie denken Sie darüber?" erinnerte er jetzt an seinen Vorschlag, als er ihr geduldig Zeit gelassen hatte, ihre Betrachtungen anzustellen.

„Haben Sie denn ein Recht, über das Pferd zu verfügen?" forschte sie.

Er zeigte wieder sein einnehmendes Lächeln und versicherte: „Selbstverständlich, sonst würde ich mein Anerbieten nicht machen, das — ich gebe es zu — an sich allerdings eigenartig ist."

„Aber Sie wissen doch gar nicht, ob ich gut oder schlecht reite", wendete sie heiter ein.

„Wenn Sie nur erträglich reiten", meinte er. „Doch ich habe den Eindruck, daß Sie sogar eine gute Reiterin sein müssen. Verzeihen Sie, aber ich kann wirklich nicht sagen, woher ich diesen Eindruck nehme. Man hat so einen gewissen Blick dafür. Jedenfalls, es liegt nicht daran, daß Sie reiterliche Ausdrücke anwenden."

Nun lachten die beiden einander in plötzlicher Munterkeit an.

„Wenigstens habe ich Uebung und reite leidenschaftlich gerne", bekannte sie endlich.

„Dann reiten Sie auch gut", schloß er sein Urteil ab. „Sind Sie Kurgast auf dem Weißen Hirsch oder haben Sie Ihr Reitdreß zur Hand?"

„Wir wohnen hier, mein Vater und ich", gab sie Auskunft.

„Wollen wir gleich morgen anfangen?" schlug er vor. „Wenn Sie mir Ihre Wohnung verraten, bringe ich Ihnen Lanzo vor das Haus."

„Nein, nein — auf keinen Fall", lehnte sie ab, während eine glühende Röte ihr hübsches Mädchengesicht überzog. „Ich komme lieber an den Stall. Ist Ihnen zehn Uhr morgens recht?"

„Die Wahl der Zeit steht ganz in Ihrem Belieben", versicherte er. „Also gut, morgen früh zehn Uhr an dem Leihstall in der Adlerstraße. Dort ist Lanzo mit seiner Gefährtin, einer Fuchsstute Brida, den Sommer über untergestellt."

„Ich weiß, wo es ist", sagte sie, indem sie dachte: Leihstall — aha, er ist wirklich nur ein Stallmeister! Dann fuhr sie fort: „Ich nehme Ihr Anerbieten nur deshalb an, weil es so sehr verlockend für mich ist. Hoffentlich haben Sie aber auch keine Unannehmlichkeiten dadurch."

„Ich kann es verantworten", behauptete er. „Sie werden Ihre Freude an Lanzo haben. Er hat einen schönen, schwingenden Trab, einen wundervollen Galopp und nimmt den Reiter gut mit. Eigentlich schade, daß das Tier in andere Hände gelangen soll. Ich sehe es nicht gern."

Sie fragte: „Und warum verhindern Sie es nicht, Herr — eh — wie war doch der Name?"

„Wehlow", wiederholte er mit einem leichten Vorneigen des Oberkörpers. „Verhindern könnte ich den Verkauf schon. Aber es hat keinen Zweck, wenn Lanzo nur von mir geritten wird. Doch nun, vielen Dank für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit, gnädiges Fräulein, und auf Wiedersehen morgen früh. Sie sehen, Lanzo wird unruhig. Er hat viel Gehlust."

Der Braune, dem das Stillstehen lästig geworden war, weil ein Mückenschwarm ihn quälte, warf unwillig den Kopf auf und versuchte, sich in Kurzkehrtwendung unter seinem Reiter zu drehen. Nun zog Egolf Wehlow grüßend die Mütze, gab dem Wallach den Schenkel und sprengte in beherrschtem Schulgalopp von dannen.

* * *

An der Ecke des Bergweges stand ein kleines altes Wohnhaus als Nachbar einer prunkreichen neuzeitlichen Villa. Dem bescheidenen Gebäude mit seinem verwittert roten Ziegeldach und den etwas verzogenen Wänden, an denen hier und dort der Verputz abgefallen war, sah man die hohen Jahre an.

Es mochte vor Zeiten aufgerichtet worden sein als ländlich einfache Sommerbehausung einer in Dresden wohnenden Familie, die während der schönen Jahreszeit nach Loschwitz hinauf verzog, wie das vor dem Kriege so üblich gewesen war in den gutgestellten Gesellschaftskreisen der Residenz. Früher einmal hatten zu dem kleinen Bauwerk weite Obstgärten gehört, von denen ein nur noch karger Rest an der Hinterseite des Häuschens übrig geblieben war. Das bescheidene Gärtchen stieß mit seinem vermorschten Lattenzaun an die parkähnlichen Gartenanlagen der etwas höher gelegenen Villa. Eine neuangelegte, bergauf führende große Straße machte einen Bogen um den kleinen Besitz.

In der schon weit nach Süden gerückten Mittagssonne funkelte das blank geputzte Messingschildchen neben dem Eingang, darunter wie Gold schimmernd der Griff der Hausglocke. Ein einfacher kurzer Name auf der Metallplatte verriet den Eigentümer des Grundstücks. Hier stand nur: Rademar. Weiter nichts. Ganz anders als bei der nur ein paar Schritte weiter sichtbaren schwarzen Marmortafel neben einem mächtigen Tor in einer hochgetürmten Mauer. Diese Tafel verkündete mit weithin leuchtenden Goldbuchstaben in prunkvoller gotischer Schrift: Kommerzienrat Georg Leuenberg.

Der von der Mädchenhand herausgezogene Klingelknopf des alten Häuschens schnellte zurück. Im Innern des Bauwerks erhob eine altmodische Schelle ungewöhnlichen Lärm. Eilige Schritte schlürften hinter der Tür, die mißtrauisch nur zu einem kleinen Teil geöffnet wurde. Das derbe, gutmütige Gesicht einer betagten Frau zeigte sich in dem Spalt.

„Herrjeses, Delachen, ich dachte wunder, wer da so an der Bimmel reißt", sagte die Alte in unverfälscht sächsischer Mundart. „Der Herr Oberscht wird nicht schlecht erschrocken sein. Er ist doch ohnehin schon ganz schrecklich böse heute."

„Was ist's mit Vater?" erkundigte sich Adele Rademar flüsternd, sacht und vorsichtig die Haustür hinter sich schließend, als könne dadurch der Radau der immer noch nachklingelnden Schelle wieder gutgemacht werden.

„Der Herr Kommerzienrat aus der Villa war wieder mal da", tuschelte die Alte.

„Ach, Lene", seufzte Adele Rademar und nickte ernst vor sich hin.

Dann drückte sie die Hand aufs Herz und stand zaghaft ein paar Sekunden vor der ersten Tür rechts im Flur, bevor sie sanft anzuklopfen wagte.

„Komm nur 'rein, Dela!" scholl es in tiefem Baß von drinnen.

Einen Augenblick später stand das junge Mädchen vor dem Vater Verzeihung heischend, lächelte sie den alten Herrn an.

Oberst Rademar war ein hochgewachsener Mann mit vor der Zeit weiß gewordenen Haaren über der mächtigen Stirn, deren steile Vorwölbung Gescheitheit, doch auch einen trotzigen Geist verriet. Der linke Aermel des Lüsterrockes hing leer herab. Schon zu Beginn des Völkerringens hatte dem Oberst der eine Arm abgenommen werden müssen infolge einer schrecklichen Verletzung durch einen Granatsplitter.

„Guten Tag, Vater", grüßte Adele. „Sei nicht ungehalten, daß ich solchen Lärm mit der Glocke machte. Ich bin ein bißchen aufgeregt, denn ich hatte ein merkwürdiges Erlebnis und konnte nicht schnell genug ins Haus kommen, um dir davon zu erzählen."

„Schon gut, Dela", erwiderte der Oberst. „Ich kriegte einen Heidenschreck, weil ich dachte, der zudringliche Mensch aus der Villa käme nochmals zurück, obwohl ich ihn heute mit Worten geradezu hinausgeworfen habe. Weil sie Geld haben, meinen sie, man müsse tanzen wie sie zu pfeifen belieben, wenn sie einem das letzte Dach überm Kopf abschwatzen wollen, während unsereinem in dem vermaledeiten Jahr der Entwertung die Papierfetzen in den Fingern zerflatterten. — Herr! habe ich geschrien, Herr, diese alte Bude ist meine letzte Zuflucht — aus diesen Mauern hat man meine gute Frau hinausgetragen, als ihr das Herz gebrochen war. Hier hat mein einziges Kind fröhliche Jugendsommer verlebt. Hier haben wir noch eine Zuflucht, und niemand guckt uns in die Töpfe. Hier bringt mich keiner 'raus, solange ich nicht im Sarg liege und dann eben einfach 'raus muß. Ich verkaufe nicht — und damit basta! Ich lege keinen Wert darauf, Ihr Nachbar zu sein, und wenn andererseits Ihnen meine Nachbarschaft nicht paßt, so bauen Sie sich mit Ihrem Gelde doch anderswo ein Haus hin. — Jawohl, mein Kind, das alles habe ich gesagt. Ich glaube, sogar noch viel mehr. Da zog er denn ab, der Herr Kommerzienrat. Man wird den zudringlichen Menschen nicht mehr in unseren vier Wänden sehen, und Briefe von ihm nehme ich nicht an."

Adele Rademar kannte die Gewohnheit des Vaters. Von jeher schon pflegte er sich von einem unangenehmen Erlebnis die Seele frei zu machen, indem er es vor einem geduldig Zuhörenden aufgeregt erzählte und nacherlebte. Ging man mit keiner Silbe darauf ein, sobald er geendet hatte, dann war er wieder friedlich. So blieb Dela stumm bei der Tür stehen, bis der alte Herr wieder das Wort nahm.

„Ach so, richtig", erinnerte er sich. „Wolltest du mir nicht etwas wichtiges sagen?"

„Wichtig ist es just nicht, Vater", meinte sie. „Aber es ist erstaunlich in seiner Art."

„Na, Dela, nur nichts unangenehmes", warnte er.

„Es ist nicht unangenehm, Vater, und es betrifft auch nur mich allein. Wenn ich will, kann ich ein paar Tage ein gutes Pferd reiten."

Der Oberst sah auf und knurrte. Er war bis dahin in dem kleinen Arbeitszimmer auf und ab geschritten. Die Schweißperlen der Erregung glänzten noch auf seiner Stirn. Vor nachgebendem Groll schnaufend, ließ er sich in den Schreibtischstuhl nieder und pustete durch den dunkelgrauen, martialisch altmodischen Schnurrbart.

Er murmelte: „Ein Gnadengeschenk — ein Almosen, Dela — und das nahmst du an?"

„Weder das eine noch das andere", versicherte sie rasch, als sie die tiefe Unmutsfalte zwischen den Brauen der in den letzten Schicksalsjahren so finster gewordenen Augen gewahrte. „Ich habe mit stillem Vorbehalt angenommen. Wenn du deine Erlaubnis verweigerst, so brauche ich morgen nur in den Stall zu gehen, und die Angelegenheit ist abgetan."

„Ich würde dir das Vergnügen von ganzem Herzen gönnen, arme Dela", behauptete der alte Soldat in liebevollem Tone. „Aber, wer hat dich eingeladen?"

„Ich glaube nicht zu irren, wenn ich den Herrn für den Stallmeister von dem Pferdeverleih in der Adlerstraße halte. Du weißt doch, Vater, ich bleibe bei meinen Spaziergängen in der Heide immer in der Nähe der Reitwege, um wenigstens Reiter zu sehen."

Sie schilderte nun ihre Begegnung mit Wehlow, durch was sie mit dem Fremden in ein Gespräch gekommen war, und wie er ihr dann sein Anerbieten gemacht hatte. Oberst Rademar hatte schweigend zugehört. Nun griff er nach einem Band in dem Büchergestell neben seinem Schreibtisch. Lange blätterte er darin. Endlich klappte er das Buch zu.

„Wehlow — oder Wehlow", sagte er. „Der Name klingt wenigstens recht anständig. Ich dachte, er könne aus einer Offiziersfamilie kommen. Aber in der alten Vorkriegs-Rangliste gibt es den Namen nicht, weder unter dem Buchstaben F noch bei dem W oder W mit E verbunden. Wie kommst du darauf, der Mann könne ein Stallmeister sein?"

„Er machte eben so den Eindruck, Vater. Die Art und Weise, in der er mir das Pferd anbot, war nicht gerade formlos, nicht aufdringlich oder zudringlich, doch auch wieder nicht so, wie wenn er als der Eigentümer des Pferdes mich eingeladen hätte. Dem Sitz, der Haltung nach — nun, als Soldatenkind hat man doch wohl ein bißchen Auge — ist er ein Mann, der das Reiten schon lange betreibt. Seine Kleidung macht durchaus den Eindruck, als wäre er sehr viel zu Pferde. Er hat auch ein gutes, ehrliches Gesicht und ist ein stattlicher Mensch, nicht mehr so ganz jung."

Der Oberst lachte leise vor sich hin und scherzte: „Da heißt es immer, die Männer gucken nur nach dem Aeußern. Ihr Weiber macht es durchaus nicht anders. Na gut, Dela, einen ersten Ausritt kannst du ja mal wagen. Je nachdem der Herr sich benimmt, kannst du dann abschnappen und hast wenigstens einmal wieder die Freude gehabt. Nur, Kind, wenn du dann verzichten mußt, sobald der Gaul verkauft ist oder sobald der Herr dir nicht behagt, so hast du dir bloß eine Sehnsucht geweckt, für deren Erfüllung wir keinen roten Heller mehr übrig haben."

Sie dankte für die Erlaubnis stumm durch einen Kuß auf des alten Mannes einzige Hand.

„Damit ich es übrigens nicht vergesse", trug der Oberst nach. „Frau von Meebold war hier. Sie läßt dich bitten, ihr morgen Abend Gesellschaft zu leisten, und wird dich mit dem Auto abholen. Es soll ins Parkhotel gehen, wo von morgen an ein neues Tanzpaar zu sehen ist. Die Meebold kann auch nicht genug bekommen von dem Rummel. Aber gehe nur mit, Dela, denn da die Frau selbst nicht allzu viel übrig haben dürfte, so kann sie dich nicht zu Lebensunbescheidenheiten verleiten. Ich wünsche auch nicht, daß du dich der Welt entfremdest. Du wirst diese Welt noch nötig haben. Ich brauche sie nicht mehr.

* * *

Als am andern Morgen Oberst Rademar sich eben in seine Zeitung vertieft hatte, pochte jemand behutsam an die Tür des Arbeitszimmers. Höchst unwillig knurrte der alte Herr die Aufforderung zum Eintreten und blickte über den altväterlichen Nasenpetzer hinweg gereizt nach dem Eingang. Er ließ sich bei seiner gewohnten Vormittagslesserei nicht gern stören. Doch er erhob sich mit einem beifälligen Murmeln, als er Adele im Reitdreß eintreten sah.

„Wärest du weniger rundlich, sähest du aus wie ein Junge", lobte er Dela. „Ich hatte mir immer einen Sohn gewünscht. Gut, daß du ein Mädel wurdest. So bin ich wenigstens nicht ganz allein."

Es war immer gut, den durch die Zeitläufte verbitterten alten Kriegsmann von jeglicher Erinnerung an das Vergangene abzulenken.

Deshalb erwiderte Dela sofort: „Ja, das Rundliche, Vater. Der Reitanzug ist mir fast ein bißchen eng geworden."

Der Oberst lachte in sich hinein und urteilte: „Stramm sitzt dir das Zeug, das ist wahr, Dela. Ein hübscher Kerl bist du. Das muß dir der Neid lassen."

Wä[illegible] Dela die Scheiben des Bücherschrankes als Spiegel benützte, um die schwarze Samtkappe mit dem breit vorspringenden Mützenschirm etwas fester zu setzen, kramte Oberst Rademar in seiner Brieftasche. Er entnahm einem besonderen Fach einen Zehnmarkschein.

„Hier Dela", sagte er, der Tochter die Banknote übergebend. „Wenn der Mann Stallmeister ist, so erwartet er zweifelsohne eine kleine Gegenleistung. Du brauchst dich gar nicht zu genieren. Dergleichen Leute sind als Bedienstete eines Leihstalles auf Nebeneinnahmen angewiesen. Aber gib ihm den Schein nicht im Stall, sondern wenn ihr draußen seid. Das wird ihm angenehmer sein. Daß du dem Manne das Geld selbstverständlich taktvoll anbieten wirst — nun ja, Kind, man weiß doch nicht, was er früher gewesen ist."

„Und wenn er es nicht nimmt, Vater?"

„Au[illegible] kannst du's ihm natürlich nicht", urteilte der alte Herr. Nach verlegenem Besinnen schlug er vor: „Na, Dela, du weißt ja, wie es um meine Kasse bestellt ist. Also — nun ja, — hm — wenn er — kurz, dann müßtest du mir den Kassenschein allerdings wiedergeben."

Das Mädchen errötete über und über und murmelte: „Ich wußte doch, daß du das Geld nicht übrig hast. Nimm es zurück, V[illegible]. Stallmeister Wehlow sieht wirklich nicht so aus, als verstecke er Eigennutz hinter seinem Anerbieten."

„Das kannst du dem Mann in eurer kurzen Unterredung nicht vom Gesicht abgelesen haben", wehrte der Oberst.

„Doch, Vater. Er macht einen sehr guten Eindruck. Und er hält mich auch nicht für reich, denn er nannte mein schönes selbstgemachtes Sommerkleid ein Fähnchen."

Der Oberst lachte herzlich, polterte aber zugleich: „Wenn auch. Dela Rademar braucht sich nichts schenken zu lassen. So arg bergab sind wir immer noch nicht. Jetzt 'raus mit dir und störe mich nicht länger bei meiner Zeitung."

Sie bot ihm zum Abschiedskuß den frischen Mund und ging.

„Hals- und Beinbruch!" rief er ihr in einer Anwandlung alten Reteraberglaubens noch nach.

Kaum war aber die Haustür ins Schloß gefallen, als der Oberst auf den Flur trat und mit der immer noch schmetternden Kommandostimme nach Lene rief. Die alte Haushälterin kam eilig angeschlürft.

„Herr Oberscht befählen?"

„Fix, altes Mädchen, bringe schleunigst meinen schwarzen Schlapphut", gebot er. „Und wenn du verrätst, daß ich gleich nach meiner Tochter ausgegangen bin, dann mach' dich auf ein Donnerwetter gefaßt."

„Nu, wo werd' ich denn", versicherte der treue Hausgeist. „Sieht unser Delachen nicht zum Küssen aus, Herr Oberscht? Wenn sich da nicht bald einer 'nein verliebt, dann gibt es heutzutage überhaupt keine richtigen Männer mehr. Aussehen wird sie, wie ein Engelchen zu Pferde. Herr Oberscht gehen natürlich an den Reitweg?"

„Schiert dich den Deubel was", knurrte dieser, während Lene mit flinken Händen den Hut säuberte und dann auch mit der Bürste über Schultern und Rockschöße ihres Herrn strich.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg